Nachmittags-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 32.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 19. Januar

Inserate 1¼ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Amtliches.

Berlin, 18. Januar. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht zu Kreisgerichts-Räthen zu ernennen folgende Kreisrichter und Deputations-Dirigenten: Witte in Oranienburg, Meißner in Schönau, Reisewitz in Neurode, Langrock in Osterwieck, Birnbaum in Pr. Holland, Petzelt in Mehlauken, Moser in Fischhausen und Wehme in Gostyn; folgende Kreisrichter und Abtheilungs-Dirigenten: Geißler in Hechingen, Nessel in Neumarkt, Kalbeck in Glatz, Orthmann ins Namslau, Rintelen in Altenkirchen, Schmidthals in Küstrin, Schwerin in Friedeberg N.-M., Renner in Goldberg, Beling in Lüben, Kramer in Quedlinburg, Bernau in Iserlohn, Neide in Angerburg, Vogt in Marggrabowa, Gryczewski in Sensburg, Breyer in Braunsberg, Schmidt in Liebenwerda, Wiedeburg in Eisleben, Haase in Bielefeld, Hilse in Krotoschin, Beisert in Kosten, von Kurnatowski in Wollstein, Gerhardt in Samter, Mylius in Rogasan, Buttmann in Meseritz, Küntzel in Schroda, Stavenhagen in Kreuzburg O.-S., Krahn in Lublinitz und Mosler in Groß-Strehlitz.

Der Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Hoffmann in Thorn ist unter Verleihung des Notariats im Departement des Kammergerichts als Rechtsanwalt an das Stadtgericht in Berlin mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst versetzt worden.

Der Lehrer Dr. Beckhaus am Progymnasium zu Rogasen ist zum Oberlehrer ernannt worden. Der praktische Arzt Dr. Peliceaus ist mit Belassung seines Wohnsitzes in Rietberg zum Kreisphysikus des Kreises Wiedenbrück ernannt worden.

Pensionszahlungen der in Folge des gegenwärtigen Krieges reaktivirten pensionirten Offiziere und Militärbeamten.

Zur Vermeidung von Ueberhebungen von Pensionen und Pensions-Erhöhungen solcher pensionirter Offiziere und oberen Militärbeamten, welche während des gegenwärtiges Krieges reaktivirt sind oder werden, und Gehalt resp. Diäten beziehen, wird auf folgende Punkte aufmerksam gemacht:

1) Offiziere (auch die Landwehr-Bezirks-Kommandeure und deren Adjutanten), sowie obere Militärbeamte, welche sich im Genusse von Pensionen resp. der im Gesetz vom 16. Oktober 1866 bestimmten Pensionserhöhungen befinden und in Folge des gegenwärtigen Krieges unter Gewährung von Gehalt im Militärdienst reaktivirt sind oder werden, dürfen die gedachten Pensionskompetenzen neben den, wenn auch nur vorübergehend gewährten Gehältern nicht fortbeziehen. (Geldverpflegungs-Reglement der Truppen im Kriege Thl. I. § 56 — Gesetz vom 16. Oktober 1866 § 3.)

2) Dasselbe gilt von den Pensionskompetenzen derjenigen pensionirten, in Folge des mobilen Verhältnisses zur Verwendung gelangten Militärärzte, welchen auf Grund kriegsministerieller Bestimmung vom 24. Dezember 1870 (Armee-Verordnungs-Blatt Nr. 1 pro 1871) statt eines Gehaltes gleich den kontraktlich engagirten Zivil-Aerzten Diäten zu gewähren sind, mit der Maßgabe, daß, wenn die Diätenzahlung im Laufe eines Monats beginnt oder endigt, die überschießenden Tage bei der nur in vollen Monatsbeträgen stattfindenden Anrechnung der Pensionskompetenzen außer Betracht bleiben. — Sollten noch in anderen, nicht vorher zu bestimmenden Fällen pensionirte Offiziere und obere Militärbeamte gegen Gewährung von Diäten Wiederverwendung gefunden haben oder noch finden, so ist wegen Belassung ihrer Pensionskompetenzen neben den Diäten von den Intendanturen (Feld- und Provinzial-) beim Kriegsministerium anzufragen.

3) Die Intendanturen (Feld- und Provinzial-) haben diejenigen königl. Regierungen resp. die Finanzdirektion in Hannover, aus deren Kassen die Pensionszahlungen der betreffenden Offiziere und Militärbeamten bisher stattgefunden, resp. die Militär-Pensionskasse in Berlin von der erfolgten Reaktivirung der in Rede stehenden Pensionäre ausnahmslos in allen Fällen unter Angabe des terminus a quo der Gehalts- resp. Diätenzahlung, behufs der Pensionseinstellung für die Dauer des Gehalts- 2c. Bezuges in Kenntniß zu setzen und hierbei, insofern Pensionsbeträge bereits überhoben sein sollten, die wegen Wiedereinziehung der qu. Beiträge etwa getroffenen resp. zu treffenden Maßnahmen in die Wege zu leiten. (Geldverpflegungs-Reglement der Truppen im Kriege Thl. II. § 28.)

4) Sobald reaktivirte Offiziere und Militärbeamte aus den ihnen übertragenen Stellen ausscheiden und in das Pensionsverhältniß zurücktreten, haben a) ihre bisherigen Truppentheile, resp. Behörden, ihnen Bescheinigung darüber, bis zu welchem Zeitpunkte sie Gehalt resp. Diäten bezogen, zu ertheilen, sowie b) die königlichen Regierungen resp. die Finanzdirektion in Hannover und die Militär-Pensionskasse in Berlin auf Grund dieser, ihnen von den betreffenden Pensionären vorzulegenden Bescheinigungen die Zahlung der Pensionskompetenzen wieder aufzunehmen.

Berlin, den 15. Januar 1871.

Kriegs-Ministerium, Abtheilung für das Invalidenwesen.
Quedenfeldt. v. Kirchbach.

Kaiser Wilhelm I.

Mit dem ersten Tage dieses Jahres ist das deutsche Reich von Neuem erstanden, am 18. Januar hat der Schirmherr des Reichs den Kaisertitel angenommen. So ist denn Kaiser und Reich, nachdem es virtuell schon auf den Blutfeldern Frankreichs zur Geltung gekommen war, nunmehr auch formell in die Geschichte wieder eingetreten.

Lange genug hat das deutsche Interregnum gedauert, — „mehr denn 60 Jahre", sagt Kaiser Wilhelm I. in seiner Proklamation. Es war im Juli 1806, als Napoleon erklärte, daß er ein deutsches Kaiserreich nicht mehr anerkenne. Am 11. August 1806 legte dann Franz II. die deutsche Kaiserwürde nieder, um sich seitdem Kaiser Franz I. von Oesterreich zu nennen. Von Frankreich aus war das Ende des deutschen Kaiserthums dekretirt worden, aus der Residenz der französischen Herrscher tönt heut die Kunde, daß „geendet nach langem verderblichen Streit die kaiserlose, die schreckliche Zeit."

Die Weltgeschichte liebt die Antithesen, aber nie hat sie einen Gegensatz aufgestellt, der so wunderbar wäre als der Gegensatz der Jahre 1806 und 1870. Das Jahr 1806 zeigt Frankreich als mächtigsten Staat und Napoleon im Glanze seines Ruhmes — neben einem morschen Kaiserreiche deutscher Nation; 1870 liegt Frankreich darnieder und der Bonapartismus hat Bankerott gemacht, dagegen steht Deutschland in einer bisher ungekannten Machtfülle da und ein siegreicher Kaiser an seiner Spitze. „Napoleons Fall ist Wilhelms Höh!"

Der Napoleonismus spielt sowohl 1806 wie 1870 eine sonderbare Rolle; man weiß nicht, hat er das Reich zerstört oder gearbeitet, es aufzurichten. Jedenfalls gleicht er jener Kraft, „die stets das Böse will und stets das Gute schafft."

Eigenthümlich wie die Antithese der beiden Jahre, welche Anfang und Ende des Interregnums bilden, erscheint auch die Geschichte, welche zwischen inne liegt. Während Frankreich seine Kraft in dem Ringen nach einer befriedigenden Verwaltung vergeudet, erstarkt Deutschland trotz der äußeren Niederlagen und der inneren Zwistigkeiten im Kampfe um die nationale Einheitsgestaltung.

Das Ziel ist erreicht. Zwar steht Baiern noch außerhalb des Reiches, denn erst ein Kontrahent, der norddeutsche Bund, hat dem Einigungsvertrage zugestimmt; Baiern selbst kämpft noch mit sich selbst, ob es dem Reiche beitreten soll oder nicht. Doch wir legen diesem Kampfe wenig Bedeutung bei, denn unseres Erachtens ist Baierns Anschluß nur eine Frage der Zeit, und daß man auf seine Entschließung nicht wartet, scheint uns eine verdiente Zurechtweisung für seine Rücksichtslosigkeit gegen die deutsche Nation und zugleich ein nicht mißzuverstehender Hinweis, daß Kaiser und Reich nicht gesonnen sind, auf das Votum der ultramontanen Volksvertretung im Großstaate Baiern zu warten. Schlimmsten Falls würde Deutschland auch ohne die 2 Mill. Baiern auskommen. Und wenn sich erfüllt, was Kaiser Wilhelm in seiner ersten Kundgebung verheißt, so dürfen wir mit großen Hoffnungen in die neue Epoche eintreten. Es liegt in den Worten, mit denen der Schirmherr Deutschlands die Annahme der deutschen Kaiserkrone erklärt, zugleich ein kaiserliches Programm und ein Gelöbniß, welches kurz zusammengefaßt lautet: Deutschlands Sicherheit und Unabhängigkeit nach Außen, — nach Innen „nationale Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung."

Damit sind denn gleichsam die Verheißungen des Aufrufs von Kalisch erneuert. Damals wurde der deutschen Nation „Rückkehr der Freiheit und Unabhängigkeit, die Wiederkehr eines ehrwürdigen Reiches" versprochen, und „daß die Gestaltung Deutschlands allein den Fürsten und Völkern Deutschlands anheimgestellt bleiben", daß sie „aus dem ureignen Geiste der Nation hervorgehen" solle, damit „verjüngt, lebenskräftig und in Einheit gehalten" Deutschland wieder „unter Europas Völkern erscheine".

Nach den großen Kriegsereignissen der Jahre 1864, 1866, 1870 und 1871 dürfen wir an der Erfüllung dieser Verheißungen nicht mehr zweifeln. Geeint im Innern, gesichert nach Außen, so erscheint das neue deutsche Reich. Ob aber auch die Zusagen über die innere Entwickelung sich erfüllen werden? — Die Erinnerung an den Aufruf von Kalisch ist geeignet, zu besorglichen Vergleichen Anlaß zu geben. Heut wie damals wird der deutschen Nation die Freiheit verheißen, und sie kann diesmal so gut abgewiesen werden wie nach den Freiheitskriegen. Indessen so leicht doch nicht! Der deutsche Kaiser giebt seine Verheißung der Nation nicht, wie es 1813 geschah, damit sie sich erhebe, sondern siegreich giebt er sie dem siegreichen Volke, das heut mehr Reife und Rechte besitzt, als in jenen Tagen.

Als Friedrich der Große, um Deutschlands Verfall zu verhüten, einen deutschen Fürstenbund vorgeschlagen hatte, ohne daß die Fürsten sich einigen konnten, sprach der treffliche Historiker Johannes Müller Worte voll edlen Unmuths. „Jene Krähe", sagte er, „von der Suetonius meldet, sie habe zu Domitians Zeiten auf dem Kapitol gesessen und geschrien: „Es wird Alles gut werden", scheint nach unserm Vaterlande geflogen zu sein, wo sie eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterlassen hat, die zu solchen Ehren stieg, daß vielfältig Professoren, Komitial-Gesandte und Staats-Minister aus ihr gewählt worden sind."

Wir möchten den Nachkommen dieser Krähe nicht gleichen, doch ebenso wenig Denen, welche an der Entwicklungskraft des Volkes zweifeln. Denn für sie legt ja doch gerade die jüngste Geschichte ein glänzendes Zeugniß ab, und deßhalb stellen wir heut alle schwarzen Zweifel bei Seite und empfangen die Botschaft aus Versailles mit dem freudigen Rufe:

Hoch der deutsche Kaiser Wilhelm I.!

Nationalliberale Versammlung.

Das Organ der nationalliberalen Partei schreibt:

Berlin, 18. Januar. Der Landesausschuß der nationalliberalen Partei trat in diesem Jahre früher, als zu der in Aussicht genommenen Zeit, zusammen, weil es angemessen schien, rechtzeitig vor den Reichstagswahlen innerhalb dieser weitesten Repräsentation der Partei über ein maaßgebendes Verhalten sich zu verständigen. An der zahlreichen Versammlung, welche am 14. und 15. Dezember in Berlin tagte, nahmen sowohl Abgeordnete, wie andere hiesige und auswärtige Mitglieder des Landesausschusses Theil, während viele Mitglieder von auswärts mit Rücksicht auf die besonderen Zeitverhältnisse sich als unabkömmlich oder sonst ihr Ausbleiben entschuldigten und über den Stand der Angelegenheit in ihrer Heimath schriftlichen Bericht erstatteten. Die lebhaft geführten Verhandlungen und die Zuschriften bekunden auf die erfreulichste Weise völlige Uebereinstimmung aller Parteivertreter über die leitenden Grundzüge der Politik und das Verhalten der Partei, sowohl zur Krisis der deutschen Verhältnisse, wie zu der bevorstehenden Wahlbewegung.

Wegen der Stellung zu den süddeutschen Verträgen ergab sich als die einstimmige Meinung, daß die Ausdehnung des Reiches auf alle deutschen Staaten als erstes und höchstes Ziel zu begünstigen, in den Vorbereitungsstadien mit allen Mitteln zu befördern war und daß die abgeschlossenen Verträge angenommen werden mußten. Als nationaler Ersatz für alle Mängel des bairischen Vertrages wurde anerkannt, daß, wenn er zur Wirksamkeit gelangt, endlich der deutsche Staat seinen verfassungsmäßigen Boden gefunden hat und die „deutsche Frage" aus der Geschichte verschwindet. Auf Grund der angenommenen Verfassungsbasis wird es das hauptsächlichste Ziel der nationalen Bestrebungen bleiben, die Zentralgewalt zu stärken, den Rechtsboden des deutschen Staates zu befestigen und alle Institutionen desselben zum Vortheil einer allbelebenden Freiheit in wirksamer Thätigkeit zu erhalten. Diese Aufgabe wird nach der äußern Vollendung des Reiches der bewegende Punkt der Partei bleiben. Die Annahme oder Ablehnung des Vertrages in der baierischen Abgeordnetenkammer wurde deshalb für ein Moment von der höchsten Bedeutung gehalten. Die Ablehnung in dem jetzigen Zeitpunkte ist keine bloße Frage der Zeit, weil selbst bei dem wahrscheinlich günstigen Ausfall bairischer Neuwahlen doch der rechte Augenblick versäumt und der Abschluß der deutschen Staatsbildung auf eine in mannichfacher Hinsicht ungewisse Zukunft vertagt wird.

Das Wahlausschreiben soll kein förmliches Programm enthalten, sondern nur in allgemeinen Zügen andeuten, wie nach der Umbildung des Bundes in das deutsche Reich und nach der Ausdehnung desselben auf das gesammtdeutsche Gebiet, die Aufgaben der Partei sich gestalten. Mit Rücksicht auf die hohe Wichtigkeit der Entscheidung, welche zur Zeit in der bairischen Abgeordnetenkammer noch nicht gefällt war, aber an jedem nächsten Tage erwartet werden durfte, sah der Landesausschuß sich außer Stande, das Wahlausschreiben in letzter Redaktion festzustellen. Man verständigte sich deshalb über den Inhalt und beauftragte mit der Redaktion den Vorstand, welcher die in Berlin anwesenden Mitglieder des Landesausschusses zur Mitberathung und Theilnahme heranziehen wird.

Außer diesem politischen Theil der Verhandlungen beschäftigte sich der Landesausschuß mit dem Bericht des Vorstandes über die bisherige Geschäftsführung und mit den Berichten der einzelnen Mitglieder über die Wahlaussichten in ihren Heimathsbezirken und über die in einzelnen Landestheilen bereits eröffnete Wahlthätigkeit.

Die zweite Versammlung am 15. Dezember galt ausschließlich geschäftlichen Angelegenheiten. Die Rechnungen waren von den am Tage vorher ernannten drei Revisoren geprüft, auf deren Bericht der Landesausschuß Decharge ertheilte. Der Ausschuß wurde durch einzelne neue Mitglieder ergänzt, während der bisherige Vorstand wiedergewählt und mit dem Rechte der Cooptation betraut wurde, besonders mit Rücksicht auf die süddeutschen Staaten, welche für jetzt im Vorstand und im Landesausschuß noch nicht vertreten sind. Die Liste der Mitglieder wird veröffentlicht werden. Ebenso wird der Vorstand die Beschlüsse, welche zur Organisation der Wahlen gefaßt sind, zur Kenntniß der Mitglieder und der Wahlkomité's bringen.

Alle anwesenden Mitglieder haben gewiß den erfreulichen Eindruck davon getragen, daß die gesammte Vertretung der Partei in den Hauptzielen der Politik sich einig weiß und daß sowohl in den politischen wie in den persönlichen Beziehungen ein harmonisches Zusammenwirken der Parteigenossen sich kund thut. Gerade die Größe der zur Entscheidung stehenden Dinge drängt jene verhältnißmäßig untergeordneten Verschiedenheiten zurück, welche sonst innerhalb einer weit verbreiteten Partei immer anzutreffen sind.

Kriegsnachrichten.

Aus den Hauptquartieren in Versailles, 13. Januar, erhält der „Staatsanz." folgenden Bericht:

Se. M. der König haben vorgestern den Erbprinzen von Anhalt empfangen, und später das Gebäude des „Jeu de paume" besucht, dasselbe, in welchem am 20. Juni 1789 die Mitglieder der ersten Nationalversammlung Frankreichs den Eid leisteten, nicht eher aus einander zu gehen, bis die Konstitution vollendet sei. Das Gebäude diente in den Zeiten Ludwig Philipps dem Maler Horace Vernet, der hier die meisten seiner weltberühmten Arbeiten ausführte, als Atelier, und ist nachmals in seinem ursprünglichen Zustande wieder hergestellt worden. Am 11. hatte Major von Witzleben, vom 2. Garde-Landwehr-Regiment bei Sr. Majestät Audienz. Am 12. meldete sich General-Lieutenant von Schimmelmann, Kommandeur der 17. Division, der als Rekonvaleszent zu seiner Truppe zurückkehrt. Das Mittagsmahl nahmen Se. Majestät und Se. K. H. der Kronprinz an diesem Tage in Gemeinschaft mit sämmtlichen hier anwesenden deutschen Fürstlichkeiten bei dem Großherzog von Oldenburg ein.

Se. Majestät begeben Sich an jedem Tage, wo klare Witterung die Observation des Geschützkampfes vor Paris einigermaßen gestattet, in die Nähe der Vorpostenstellungen und verweilen an günstig gelegenen Punkten längere Zeit bei der Beobachtung der von den diesseitigen Batterien erzielten Wirkungen. So sahen Se. Majestät vorgestern den Brand des Offizier-Pavillons auf Fort Issy. Ebenfalls zur Beobachtung des Bombardements hielt sich Se. K. H. der Prinz Karl, in seiner Eigenschaft als Chef der Artillerie, am 11. Vormittags in einem für das Ober-Kommando über die Belagerungsarbeiten reservirten und mit seinem Ausblick die ganze Reihe der französischen Befestigungen beherrschenden Observatorium auf. Begleitet war Se. Königliche Hoheit von dem General-Inspekteur der Artillerie, General von Hindersin, und dem Chef des IngenieurCorps und der Pioniere, General-Lieutenant von Kameke, außerdem von den Offizieren Höchstseines persönlichen Gefolges, den Adjutanten Major von Zglinitzki, Graf von Seyssel und Rittmeister Graf von Döhnhoff. Der Prinz ergänzte seine Beobachtungen später noch von einem frei gebauten Observatorium aus.

Verschiedene Nachrichten, die hierselbst aus Pariser Journalen bekannt geworden sind, lassen über die vorzügliche Tragkraft der preuß. Geschütze keinen Zweifel. Obwohl bisher außergewöhnliche Elevationen nur in vereinzelten Fällen angewandt, auch stärkere als die regulären Ladungen nur an einigen Punkten unserer Batterien vorübergehend gebraucht worden sind, so beweisen doch die diesseitigen Wahrnehmungen, wie die Angaben in den französischen Blättern, daß unsere Geschosse in der inneren Stadt bereits umfangreiche Beschädigungen angerichtet haben. Namentlich werden als erreichtes Objekt der preuß. Wurfgeschosse angeführt: die Kirche St. Sulpice, die etwa 1600 Schritt jenseits des Palais du Luxembourg liegt, und die Häuser einiger noch weiter innenwärts gelegenen Straßen. Nach diesen Erfolgen darf wohl als ziemlich sicher bezeichnet werden, daß man von einem Sturm der drei Südforts Abstand nehmen wird. Die Entfernungen sind, wie ein Blick auf die Spezialkarten zeigt, derartig, daß eine förmliche Okkupation der Außenwerke als Bedingung des Bombardements von Paris nicht unbedingt nothwendig erscheint. Denn von dem Augenblick an, wo die Zerstörung der Forts so weit gediehen, daß es dem Feinde unmöglich geworden, sich ihrer zum Emplacement seiner Geschütze oder zur Unterbringung von Infanterie zu bedienen, wird die deutsche Artillerie in der Lage sein, bis unmittelbar an die Forts vorzugehen, und in dieser Stellung wird sie sicher darauf rechnen können, daß selbst die innersten Theile der Stadt — die Gegend der Kirche Notre Dame, des Stadthauses und des Palais de Justice — in das Bereich ihrer Schußlinien fallen werden. Es ergiebt sich schon hieraus, daß das Hauptziel unseres Geschützkampfes vorläufig gegen die drei Südforts gerichtet bleiben müsse. Für jeden unbefangenen Beurtheiler aber steht fest, daß es sich hierbei um eine artilleristische Unternehmung handelt, die nicht gleich in wenigen Tagen zum Abschluß gefördert werden kann. Denn die zu lösende Aufgabe umfaßt nicht nur die Vernichtung mächtiger, zum großen Theil unterirdischer Mauerwerke, sondern außerdem die Zerstörung ausgedehnter Erdarbeiten, die erfahrungs-

mäßig der durchdringenden Kraft der Geschütze einen bedeutend größeren Widerstand entgegensetzen, als jene. Nach Aussagen der bei der Belagerung verwendeten Artilleristen sind die kasemattirten Innenräume der Forts, besonders die von Issy und Vanvres, durch Einschlagen unserer Granaten bereits stark beschädigt. Dennoch sind diese Forts von ihren Besatzungen bisher noch nicht vollständig geräumt worden. Aus Issy z. B. ließen sich heute noch vereinzelte Schüsse hören, die zwar nicht mehr von Belagerungs-Artillerie, wohl aber von Feldgeschützen herrührten. Da Geschosse großen Kalibers aus den beiden genannten Festungswerken schon seit mehreren Tagen nicht mehr geschleudert sind, hat man die eigentlichen Batterien als desarmirt anzusehen, ein Resultat, das jedenfalls mit Genugthuung aufgenommen werden darf. Eine weitere Genugthuung gewährte es, daß die Verluste während des 7. und 8. Tages der Beschießung (11. und 12. Januar) noch unter dem Durchschnitt der früheren Tage blieben. Am 11. meldete der Tagesbericht: 1 Offizier und 2 Mann todt, 1 Offizier und 2 Mann schwer, 1 Mann leicht verwundet. Der getödtete Offizier ist Sekonde-Lieut. von Reitzenstein, schwer verwundet Lieutenant von Rothenburg. Am 12. war der Totalverlust 2 Todte, 1 Schwerverwundeter, 6 Leichtblessirte. In französischen Zeitungen werden die feindlichen Verluste als sehr beträchtlich (très considérables) bezeichnet. Bestimmterer Anhaltspunkte in Ziffern entbehrt man allerdings bis zur Stunde; der Umstand jedoch, daß das Gouvernement die Zahlen nicht nennt, deutet allein schon darauf hin, daß sie empfindlich sein müssen. Der Zustand, in welchem sich unser Geschützmaterial nach einem unausgesetzten Bombardement von 9 Tagen befindet, läßt nichts zu wünschen übrig. Noch keine unserer Batterien hat auch nur vorübergehend ihr Feuer einstellen müssen. Ein einziges Geschütz ist demontirt worden, indem eine feindliche Granate platt gegen die Mündung schlug; ein zweites wurde beschädigt, jedoch in keiner erheblichen Weise. Dabei ist nicht zu verkennen, daß die Witterungsverhältnisse dem Artilleriekampf bisher überwiegend ungünstig waren. Die Morgenstunden sind fast immer trübe, Vormittags klärt das Wetter sich auf; schon vor 3 Uhr Nachmittags aber heben sich die Nebel wieder aus der Tiefe des Seinethales, meistens mit solcher Schnelligkeit, daß kaum eine halbe Stunde dazu gehört, um Enceinte und Forts vollständig zu verhüllen. Ein Moment, das bei den Leistungen unserer Belagerungs-Artillerie nicht hoch genug veranschlagt werden kann, beruht darin, daß unsere Batterien sich in Positionen befinden, auf deren Distanzen die feindlichen Geschütze seit langer Zeit mehr oder minder eingeübt sind, während die Franzosen, bei der weiten Ausdehnung ihrer Vertheidigungslinie, des Vortheils genießen, ihre Stellungen rasch und häufig wechseln zu können. Sie würden diesen Vorzug ihrer Lage häufiger benutzen, wenn nicht überhaupt die Heftigkeit ihres Feuers seit dem Beginn des Bombardements eher vermindert als verstärkt worden wäre. Nach ungefährer Schätzung ist die Intensität des deutschen Geschützfeuers mindestens doppelt so groß, als die des französischen. Selbst der Mont-Valérien, der bisher von unseren Batterien noch nicht angegriffen wurde, zeigt sich minder thätig, als sonst. Vorgestern wurde von demselben aus, wie schon eimal vor etlichen Tagen, eine Rekognoszirung gegen St. Germain unternommen, indem eine Feldbatterie in der angegebenen Richtung auf unsere Vorposten schoß. Es genügten wenige Schüsse einer preußischen Feldbatterie, um die Kanonade des Feindes zum Schweigen zu bringen.

Der Kronprinz überzeugt sich täglich vom Fortgang des Bombardements. Se. K. Hoheit verweilte wiederholt in den Observatorien der leitenden Offiziere und ließ sich jeden Abend die von den einzelnen Batterien einlaufenden Berichte vorlegen. Heute Abend befanden sich der Bundeskanzler Graf Bismarck und der General Graf Moltke in der Versammlung der Villa „Les Ombrages“. Man erhielt eine Depesche aus Le Mans, welche die Gewißheit giebt, daß die Zahl der bei den letzten Gefechten vor Le Mans gefangenen Franzosen bei Weitem höher ist, als auch hier nach der ersten Schätzung angenommen wurde.

General v. Werder hat gegen die große Uebermacht Bourbaki's einen schweren Stand. Seit dem 15. wiederholt der Feind Tag für Tag seine Angriffe. Nachdem anfänglich in den Gefechten bei Abbevilliers, Hérimoncourt, Croix die beiderseitigen Kräfte sich gleichsam rekognoszirt hatten, erfolgte am 13. der Angriff im Westen von Belfort, in Folge dessen die vorgeschobenen Posten von Ariey und St. Marie zurückgezogen wurden. Am 15. operirte Bourbaki mit vier französischen Corps gegen Montbéliard und die Linie Montbéliard-Chagey, da er hier nicht durchbrechen konnte — die Besetzung Montbéliards durch Bourbaki ist nicht von Bedeutung, da das feste Schloß in deutschen Händen blieb —, versuchte er am 16. mehr südlich die Linie Montbéliard-Croix zu durchbrechen, wurde aber auch hier abgewiesen. Am 17. erfolgte nunmehr wieder an einer anderen Stelle, oberhalb Chagey, ein hartes Gefecht. Die Orte Frahier und Chenebier liegen ungefähr eine Meile nördlich von Chagey; sie wurden von unseren Truppen den Franzosen entrissen und diese haben sie nicht wiedergewinnen können. Unterdeß wird wohl das 7. und das 2. Armeecorps zur Unterstützung Werder's herankommen und der französischen Uebermacht dasselbe Schicksal bereiten, wie es Chanzy bei Le Mans zu Theil geworden ist.

Aus Bern, 15. Januar, wird der „K. Z.“ geschrieben:

Seit vorgestern, den 13. d., war die Gegend zwischen Montbéliard bis zur schweizerischen Grenze der Schauplatz einer Reihe von Gefechten, welche mehr oder weniger blutig waren. Laut einem gestern Abend von Boncourt abgegangenen Telegramm sah der Absender gestern 40 Wagen mit Verwundeten Delle, wohin auch mehrere verwundete preußische Offiziere gebracht wurden, in der Richtung nach Dannemarie passiren. In Pruntrut trafen Mittwoch Abend drei Wagen mit verwundeten Deutschen und Franzosen ein, welche in den von der Association International im Verein mit dortigen Privatleuten bei den Ursulinerinnen und in der Normalschule organisirten Ambulanzen untergebracht wurden und denen zehn Turkos von dem Corps der Vengeurs, welchen die Füße erfroren, den Platz räumen mußten. Die Turkos sind nach Thun zu ihren Kameraden transportirt worden. Drei Reisende, welche am 13. in Pruntrut ankamen und dem Gefechte bei Viller-Sexel beigewohnt haben wollen, behaupten die Franzosen hätten einen glänzenden Sieg erfochten, würden in mindestens acht Tagen Belfort entsetzen und seien stark genug, um dann weiter vorzudringen und die Deutschen über den Rhein zurückzujagen. Was man von derartigen Berichten zu halten hat, ist zur Genüge bekannt. In Pruntrut finden sie natürlich gläubige Zuhörer. Was man wünscht, glaubt man eben. Die Sympathien für die Franzosen versteigen sich hier bereits so weit, daß ein „schweizerischer Offizier“ in dem „Schweizerischen Handelskourier“ den Rath ertheilt, mit 100,000 Mann in Süddeutschland einzufallen, dort die französischen Gefangenen zu befreien und im Verein mit diesen die Schwester-Republik zu retten. Und da wundert man sich hier, daß die Süddeutschen den Schweizern auffällig werden! Die Unterhandlungen, betreffend den freien Abmarsch der Weiber, Kinder und Greise aus Belfort, scheinen aufgegeben zu sein. Der „Siège de Belfort“ fragt an, wie es mit ihnen stehe. Seine Schilderung der dortigen traurigen Lage ist ergreifend.

Ferner meldet die „Weim. Ztg.“ über den Marsch des Werder'schen Corps von Vesoul nach der Umgebung von Belfort:

Vor Belfort, 12. Januar. Am 9. früh 4 Uhr haben wir mittelst Alarm Vesoul verlassen und nur 2 Bataillone Infanterie, 1 Bataillon Jäger und eine sächsische Reservebatterie zur Deckung der Straße Port sur-Saone-Vesoul-Lure zurückgelassen. Durch die ungewöhnliche Eile und Marschfähigkeit der Truppen erreichten wir vor dem Feinde, der aus dem 18. und 20. Armeecorps bestand, die Straße Villersexel-Lure und hinderten den Durchbruch. Das fünfzehnte Armeecorps hatte Bourbaki auf Belfort dirigirt. Wie bekannt, hat der Feind seine Absicht, Belfort zu entsetzen, durch die Züge gegen Vesoul maskirt, er that jetzt ein Gleiches bei Villersexel, denn er schickte uns nur das 20. Corps entgegen und zog sein 18. an das 15. heran. Villersexel wurde mit Sturm genommen durch das 25. Infanterieregiment und dabei 2 Adler erobert und 500 Gefangene gemacht mit 13 Offizieren, darunter 1 Major. Nach dieser That des 25. Regiments wurden alle Gefangenen in den Schloßhof des Grafen Gramont gebracht. Das Schloß liegt hoch, beherrscht das ganze Terrain. Der Graf kam herausgestürzt, um zu fragen, wohin er sich mit seiner Frau und den Kindern retten solle, denn da das Schloß von den Franzosen soeben vertheidigt worden, so war es das Schußobjekt unserer Artillerie geworden. Kaum waren die Gefangenen auf unsere Etappen dirigirt, so kam schon die Meldung an, daß die Franzosen mit starken Kolonnen wieder heranrücken, um Villersexel zurückzuerobern. Die französische Artillerie begann bereits ihr Feuer gegen Villersexel zu eröffnen und schoß mit überraschender Präzision. In diesem Augenblick erhielt ich vom General v. Schmeling den Befehl, den General v. Werder zu benachrichtigen, daß er sich mit seinen schwachen Kräften bei einer so ausgesetzten Rückzugslinie nicht halten könne. Ich fand General v. Werder bei Aillevans, gerade als er die Nachricht erhalten hatte, daß unsere rechte Flanke stark bedroht sei und das 34. Regiment sich nicht mehr in Marat halten könne; zu dessen Unterstützung wurde die badische Felddivision vorbeordert und dem General v. Schmeling wurden alle disponiblen Landwehren zugesendet. Es war so glatt, daß die Pferde immer ausrutschten, trotzdem sie geschärft sind. Der Kriegsrath verständigte sich dahin, Villersexel nicht zu halten, sondern unaufhaltsam gegen Belfort vorzudringen, welches inzwischen durch 2 feindliche Armeecorps bedroht, denen General von Treskow mit der 1. Reserve-Division entgegengegangen war und die er bei Arsai aufgehalten hatte. Es war 3 Uhr geworden, als General von Werder dessen ungeachtet nach Villersexel ritt. Hier flogen uns die Granaten und Chassepotkugeln um den Kopf. Ein Granatstück hatte sich den General ausgesucht, aber sein Schutzengel bewahrte ihn. Beim Rückzuge kamen wir nun aber auf die Straße, die die feindliche Artillerie bestrich, und als die Franzosen zu heftig drängten, warfen wir wieder Truppen vor und nun entbrannte der Kampf von Neuem, noch bei Mondschein wurde gefochten, um den Rückzug zu decken: der eine Theil des Schlosses war in Feindes Händen und wurde um die Zimmer gekämpft, die der schöne Bau mit all den vielen Kunstschätzen der alten Familie in hellen Flammen stand. Der Stab nahm Quartier in Aillevans. Am 10. machte das Armee-Corps den Marsch bis Rouchamp. Die Truppen marschirten von Tagesanbruch bis zum Abend, am 11. erreichten wir die Umgebung von Belfort und uns ein königlicher Feldjäger. Dieser brachte die Nachricht von der Bildung unserer Ostarmee unter dem Oberkommando des Generals v. Manteuffel. Zur Ostarmee gehören das 14. Armeecorps unter General v. Werder, das 2. Armeecorps unter Fransecki (Pommern), das 7. (Westph.) unter v. Zastrow. Das 14. Armeecorps hat die Belagerung von Belfort zu übernehmen. Belfort ist stärker wie Straßburg es thront hoch und fest wie Ehrenbreitenstein. Die Hauptsache ist aber die, daß das 14. Armeecorps hier ist; der Feind rückt zwar vor, aber er findet uns bereit mit 108 Kanonen und in einer Stellung die ich unangreifbar nennen würde, wenn nicht Gambetta und Bourbaki etwas thun müßten, um die Republik zu ruiniren.

Deutschland.

△ **Berlin**, 18. Jan. Das Gerücht, von dem ich Ihnen gestern Mittheilung machte, hat also seine Bestätigung gefunden. Die Proklamation des Königs, in welcher er die Kaiserwürde anzunehmen sich bereit erklärt, ist in beiden Häusern des Landtages unter begeistertem Zuruf aller anwesenden Mitglieder verlesen worden. Die Mittheilung kam Allen unerwartet, selbst dem Staatsministerium. Nur in den engsten Kreisen des Königs zu Versailles hatte man Kenntniß von der Absicht desselben und bewahrte darüber das strengste Stillschweigen. Wie gestern das Gerücht davon hier im Umlauf gekommen, ist noch nicht aufgeklärt, aber da es keine thatsächliche Unterlage zu haben schien, so wurde es zwar weiter verbreitet, aber fand wenig Glauben. Als die königl. Botschaft heute in aller Frühe an den stellvertretenden Vorsitzenden des Staatsministeriums, Grafen Itzenplitz gelangte, machte dieser seinen Kollegen sofort Mittheilung davon und veranlaßte sie mit ihm um 11 Uhr im Herrenhause und um 12 Uhr im Abgeordnetenhause zur Verlesung der Proklamation zu erscheinen, was dann auch geschah. Ist nun die Proklamation in allen ihren Theilen ein Dokument

---

Wiener Briefe.*)

III.

Mitte Januar 1871.

Der Fasching hat begonnen! Die Schellenkappe klingelt gar lieblich, die Champagnerpfropfen knallen, das Füllhorn der süßesten Genüsse wird von Prinz Karneval über das alleweil lustige Wien ausgeschüttet. Selbst die Physiognomie der Straßen ist eine andere geworden. Junge Mädchen und schöne Frauen durcheilen dieselben mit jener fröhlichen Geschäftigkeit, die auch den oberflächlichen Beobachter erkennen läßt, daß sie weder nützliche noch gar nothwendige Dinge einzukaufen gedenken, sondern eine Unmasse jener luftiger, reizender Ueberflüssigkeiten, die mit Geschmack zusammengestellt, nicht wenig dazu beitragen, den Männern die Köpfe zu verwirren. Die schön geschmückten Schaufenster der Laden prangen im Blumenschmuck, der graziös auf Wogen bunten Tarlatans und schimmernder Silbergaze drapirt ist. Dort ziehen auch schon fertige Ballkleider, ein reizendes Gemisch von Gaze, Atlas und Blumen, die Blicke der Vorübergehenden auf sich und die Damen drängen sich in den engen Straßen, auf die Gefahr hin, überfahren zu werden, an solchen Schaufenstern zusammen, und entzückte Ausrufe wie „Ach wie fesch!“, „ein süßes Kleiderl“, „ein zuckriges Manterl“ lassen sich vernehmen. Am Spätabend halten dann hier und da unnummerirte Fiaker an den Hausthüren; und wenn man Zeit und Lust hat und die erforderliche Neugierde besitzt, im Schneegestöber der Dinge zu harren, die da kommen werden, kann man einen eleganten Domino, einen kecken Debardeur, eine kleine allerliebste Ballerina im Trikot aus dem Hause, welches der hausmeisterliche Cerberus (in einem unbeschreiblichen Kostüm, über welches er in Eile einen alten Schlafrock nicht eben malerisch drapirt hat), schnell wieder „versperrt“, schlüpfen und oft mit kühnem Sprunge in den Wagen hüpfen sehen. Zum „Schwender“, den „Blumensälen“, — wohl gar zum „Sperl“, wo die „berühmten“ Pariser Clodoches und Cancan-Tänzer-Gesellschaft ihre Triumphe feiert, — geht dann die Fahrt. Ich möchte Ihnen, auf die Gefahr hin, Ihre Leser in schlechte Gesellschaft zu führen — ein wenig von der Königin des letztgenannten Vergnügungsortes — des Sperl — plaudern. Diese unumschränkte und absolute Herrscherin ist die „Fiaker-Milli“, wie schon der Name besagt, das Kind einer redlichen Wiener Fiaker-Familie. Früher von großer Schönheit, ist sie nunmehr nur noch eine interessante Erscheinung zu nennen, zumal mangelnde Körperfülle und Jugend ihre Reize geschmälert haben. Trotzdem aber übt dieses Geschöpf einen fast unbegreiflichen Einfluß auf die Personen ihrer Umgebung aus. Diese „Umgebung“ ist zusammengesetzt aus den Sprößlingen der hohen Geburts- und Geldaristokratie, dem verzweigten Geschlechte der Wiener Fiaker und den Cancantänzerinnen und Dirnen des Sperl.

Wenn es nun auch ein trauriges Zeichen der Zeit zu nennen ist, daß unsere jeunesse dorée ihren Stolz darin setzt, Schleppträger einer berüchtigten Courtisane zu sein, so ist der Grund, welcher ihr gerade diese Dirne so besonderes „gustiös“ macht, ein noch viel schlimmerer. Die Fiaker-Milli besitzt nämlich eine so zügellose Frechheit und Schamlosigkeit, daß sie Alles übertreffen soll, was von solch verlorenen Geschöpfen je in diesem Genre geleistet worden ist; und da sie dabei nicht ohne jenen Mutterwitz ist, der instinktiv das Richtige trifft, ist ihre Gesellschaft so gesucht. Ich will Ihnen eine kleine Geschichte, die sich kürzlich hier ereignet, als Beleg dafür, erzählen.

Die deutsch gesinnten Damen der wiener Aristokratie veranstalteten im Dianasaal einen Bazar zum Besten der deutschen Verwundeten des französischen Krieges. Da erschien auch in prachtvoller, doch einfacher und distinguirter Toilette die Fiaker-Milli und macht bedeutende Einkäufe an den verschiedenen Buden der vornehmen Verkäuferinnen. Schon im Hinausgehen begriffen, bemerkt sie einige Herren ihrer Bekanntschaft, den jungen Fürsten L., die Grafen N. und E. und zu letzterem sich wendend, ruft sie mit erhobener Stimme:

„No Du Raadi Bua*) — wirst mich hier net kennen?!“ Verlegenes Stammeln von Seiten des Kavaliers, starres Entsetzen der hohen Verkäuferinnen, ein kurzes Auflachen der Fiaker-Milli — die nun wieder sicher ist, daß man eine Woche lang in allen Wiener Kreisen von ihr spricht. Die Moral von der Geschichte — wenn da überhaupt von einer Moral die Rede sein kann — ist: daß, wenn unsere Aristokraten nicht faktisch nach der Ehre geizten von dieser Person im kleinen Kreise mit „du“ angeredet zu werden, die Frechheit derselben nicht so weit gehen könnte diese vertrauliche Benennung auch öffentlich anzuwenden. Da ich übrigens den Bemühungen deutscher Damen Erwähnung gethan, muß ich auch des Bazars gedenken, den die französisch gesinnten Deutschen (und deren giebt es leider viele in Wien) zum Besten der französischen Verwundeten arrangirt. Jene bekannte und viel genannte Frau, die Fürstin Metternich, deren Pariser Leben selbst bei den, was Fragen der Sitte und Moral betrifft eben nicht sehr skrupulösen Franzosen, Anstoß erregt hatte, setzt ihre Extravaganzen hier fort — die Wahl ist nicht schlecht — Wien ist jedenfalls der geeignete Boden dafür! Der Bazar gab nun auch gute Gelegenheit von sich reden zu machen und die Dame benützte dies, indem sie dazu den freiwilligen Gaben ein großes Zerlegmesser (hier Aufschneide-Messer genannt) beisteuerte, welches die Aufschrift trug: „Wilhelm an Auguste!“ Die Fürstin Metternich, welche den Ruhm der Fiaker-Milli — was die Popularität betrifft — sonst hat dieselbe nicht viel vor ihr voraus — nicht schlafen ließ, kann nun ruhig sein — ihr Name wurde diese Woche so oft genannt wie derjenige der Sperl-Königin.

Wenn wir auch auf das neutrale Gebiet des Feuilletons durchaus die unerquickliche Blüthe der Politik nicht verpflanzen wollen, können wir doch nicht umhin hier der kürzlich abgehaltenen Liedertafel des „Schubertbundes“ zu gedenken, von der einige Zeitungen mit Genugthuung berichteten: daß die äußerst gelungene Parodie der „Wacht am Rhein“ insbesondere gefallen habe. Die Wiedergabe eines anderen, mit zeitgemäßen Strophen versehenen Couplets — König Wilhelm vor Paris — unterlasse ich aus Anstandsrücksichten. Lieber plaudere ich Ihnen noch etwas vom Theater.

Die „Jungfrau von Dragant“, eine Lohengrin-Parodie von Grandjean und Suppé im Karltheater hat sich trotz einer wahrhaft prachtvollen Inszenirung und guten Spieles der Darsteller, kaum eines halben Erfolges zu erfreuen. Wenn man schon Wagner parodiren will, so muß dies mit mehr Witz und Talent geschehen, um zu reussiren. Die Späße des Textdichters sind derb und plump und auch der Komponist vermochte nur an einigen Stellen, wie z. B. in der Ouvertüre mit dem Geigentremolo, eine einigermaßen gelungene Parodie zu Stande zu bringen. Das Karltheater hat seit einiger Zeit Unglück mit seinen Novitäten. Auf dem Felde des Lustspiels hat Bauernfelds neuestes Werk „Ohne Leidenschaft“ vollständig Fiasko gemacht. Hauptsächlich ist dies der Wahl des Sujets zuzuschreiben. Eine junge Frau beklagt sich, daß ihr Gatte, den sie selbst zärtlich liebt, ohne Leidenschaft sei. Nachdem er den Grund ihrer Unzufriedenheit entdeckt, erzählt er ihr, daß er einst ein Mädchen über Alles geliebt habe, die ihn jedoch nicht beachtet und bald darauf einen Anderen und zwar einen erbärmlichen Wüstling geheirathet habe. Damals — setzt er hinzu, habe er das Mädchen als Jüngling angebetet. Die unglückliche Frau liebe er noch mit der ruhigeren aber tieferen Liebe des Mannes.

Nun folgt eine kleine Eifersuchtsszene — bis die Erklärung kommt, daß die junge Frau, die als Wittwe jenes Wüstlings zum zweiten Male mit ihm sich vermählt, — der Gegenstand der Liebe des ausnahmsweise sehr beständigen Mannes ist. Einzelne hübsche Episoden können weder über den Mangel an lebendiger Handlung, noch über den faulen Kern des Ganzen hinweghelfen. Das Theater an der Wien hat nach dem brillanten Erfolge, welchen es mit dem „Pfarrer von Kirchfeldt“ errungen, wieder einen glücklichen Griff gethan, mit dem Lebensbild „Drei Paar Schuhe“ von Görlitz, bearbeitet von Berla. Die Grundidee ist, daß die Frau eines schlichten Schuhmachers von ihrer Größensucht dadurch kurirt wird, daß sie 3 Paar Schuhe zu 3 Kundschaften — einer Sängerin, einer Tänzerin, und der Gattin eines Börsenspekulanten abträgt. Sie lernt den äußeren Glanz, den sie so sehr beneidet, als die Schaale erkennen, welche die innen faulende Frucht mit trügerischer Farbenpracht bedeckt. Die Personen des Stückes sind aus dem Leben gegriffen, die Sprache einfach und schlicht und die Situationen nicht bei den Haaren herbeigezogen, sondern motivirt. Auch die Gesangseinlagen, welche bei einem guten Volksstück nicht fehlen dürfen, sind passend angebracht und stören weder noch drängen sie sich auf.

Noch will ich ihnen von der Aufführung der Oper „Judith“ von Mosenthal — Musik von Franz Doppler im Hofoperntheater sprechen. Daß der Erfolg der Oper kein durchschlagender war, liegt wohl eben so sehr an der Wahl des

*) Wir bitten die früheren Termine innezuhalten. — Red. d. Posener Zeitung.

*) Zu deutsch „Radieschen- oder Rettig-Junge.“

von großer Bedeutung, so gilt dieß namentlich von der Stelle, in welcher der König sich über das Friedensprogramm äußert, das zwar schon bekannt ist, aber in dieser feierlichen Kundgebung eine besondere Bedeutung erhält. Weder in Frankreich noch im übrigen Europa wird länger ein Zweifel darüber bestehen, daß ein Abweichen von dem deutschen Friedensprogramm eine Unmöglichkeit ist. — Das Zentral-Bureau des Zollvereins hat eine Vergleichung der gemeinschaftlichen Zoll-Einnahmen an Ein- und Ausgangs-Abgaben im Zollverein während der drei ersten Quartale 1870 mit denen während des gleichen Zeitraums im Vorjahre aufgestellt. Hiernach haben die Zolleinnahmen in dem 1.—3. Quartal 1870 einen Ertrag von 19,933,721 Thlr., im gleichen Zeitabschnitte des Jahres 1869 von 19,167,140 Thlr. ergeben, was also ein Mehr von 766,581 Thlr. für das Jahr 1870 ergiebt, und zwar für die Eingangs-Ausgaben von 437,858 Thlr. und für die Ausgangs-Abgaben von 29,123 Thlr. Das Mehr entspringt den Einnahmen Preußens, Lübecks, Hamburgs, Luxemburgs, Baierns, Württembergs, Badens, Hessens, Mecklenburgs und Braunschweigs, während ein Minus Lauenburg, Bremen, Sachsen, Thüringen und Oldenburg aufzuweisen haben. — Der evangelische Ober-Kirchenrath hat durch Zirkulare den Konsistorien eine Uebersicht der während des jetzigen Wintersemesters Theologie Studirenden auf den Universitäten der alten Provinzen übersendet. Es waren immatrikulirt auf der Universität Berlin 224, Breslau 63, Bonn 34, Greifswald 19, Halle 252, Königsberg 77, also im Ganzen 669 Studirende der Theologie.

□ **Berlin,** 18. Jan. [Oberst v. Rothmaler. Konferenz von Eisenbahnverwaltungen. Französisches Journal in Spandau. Exzesse. Diphteritis.] Es wird gewiß Vielen aufgefallen sein, daß der französische General Chanzy in seinem Bericht über die letzten Kämpfe bei Le Mans vorzugsweise der Bravour des 35. Infanterie-Regiments und speziell dessen Kommandeurs Obersten v. Rothmaler gedenkt. Wie hier mitgetheilt wird, dürfte dies zum Theil darin seinen Grund haben, daß die Franzosen die Tapferkeit des Hrn. v. Rothmaler bereits an ihrer eigenen Seite kennen gelernt haben, da derselbe sich viele Jahre in Algier aufgehalten und die dortigen militärischen Expeditionen wiederholt mitgemacht hat. Uebrigens befindet sich Hr. Chanzy im Irrthum, wenn er Hrn. v. Rothmaler als Kommandeur des 35. Regiments bezeichnet; derselbe ist nichts Regiments- sondern Brigadekommandeur und befehligt die ganze Brigade, zu welcher das genannte Regiment gehört. — Im nächsten Monat wird in Dresden eine Versammlung sämmtlicher dem Gebiete der kriegführenden deutschen Staaten angehörenden Eisenbahnverwaltungen stattfinden, um eine Uebereinstimmung der Forderungen an Entschädigung für Benutzung des Betriebsmaterials in diesem Kriege herbeizuführen. — In der Zitadelle zu Spandau erscheint seit einigen Tagen ein französisches Journal, „Prométhée" betitelt, welches von einem Gefangenen herausgegeben und mit Illustrationen versehen wird. Das Titelbild stellt den gefesselten Prometheus dar, dem Jupiters Adler die Leber aushackt. Als Autor figurirt ein gewisser Mouzial, Manuskriptbeiträge sind zu richten: „A la commission de la Causerie à la citadelle." Das ganze Journal ist humoristisch und giebt als Zweck die Vertreibung der Langeweile an, es will „causer à distance du beau pays de France, ou des petites choses, qui nous concernent à l'étranger et revivre enfin au milieu de cette vieille critique et gaieté Gauloise qui caractérise notre nation." Die erste Nummer des „Prométhée" ist metallographirt und bringt außer einem Leitartikel einen humorvollen Aufsatz: „La naissance de Prométhée", einen zweiten: „Ces pauvres Turcos", Abdallah-Ben-Mohamed unterzeichnet, „Nos Thalers" mit einer Federzeichnung, „Le prisonnier mourant", Gedicht von E. B., „Rêve d'un Lycéen" von Cocorico, und einen „Rebus", gleichfalls Federzeichnung. Die Nummer kostet deux et demi Gros. — Exzesse bei der in Rathenow gebildeten Depotschwadron haben zu der Verurtheilung mehrerer Husaren geführt. Als dieselben mit dem Zündnadelgewehr ausgebildet werden sollten, weigerten sie sich und warfen den Vorgesetzten die Gewehre vor die Füße. Einer, der dem Schwadronschef das Gewehr gegen das Schienbein geworfen hat, erhielt 4 Jahre, die anderen 3 Jahre Festungshaft. — Die Diphteritis, die gefährlichste Winterkrankheit bei Kindern, ist seit einigen Tagen in Berlin und noch mehr, wie es scheint, in der Umgegend in stärkerem Grade aufgetreten. So starben einem Arzte zwei eigene Kinder, in Moabit starben in der letzten Woche in einer Familie von 6 Kindern 5 an dieser Krankheit. Möglichste Vorsicht gegen Erkältung und rasche ärztliche Hilfe, auch Abschließung gegen Ansteckung sind für Eltern und Lehrer die gebotenen Vorbeugungsmaßregeln gegen die bei Kindern, doch auch bei Erwachsenen bösartige Krankheit.

— Laut einer neuerdings dem Bundeskanzler-Amte zugegangenen Anzeige ist noch ein viertes deutsches Kauffahrteischiff: nach der Aufbringung durch französische Kriegsschiffe von denselben auf offener See versenkt worden. Die „N. A. Z." bemerkt dazu offiziös:

Diese, sogar unter theilweiser Nichtachtung der Territorialgrenzen neutraler Staaten vorgenommene Vernichtung von Prisen stellt ein in den Annalen des Völkerrechts bisher unerhörtes, ohne Gegemaßregeln nicht zu duldendes Verfahren dar. Es ist daher beschlossen worden, den bei Beginn des Krieges ausgesprochenen Verzicht auf die Aufbringung und Wegnahme französischer Handelsschiffe zurückzunehmen. Da indessen neutrales Gut, im Vertrauen auf den obigen Verzicht, in französische Schiffe verladen sein kann, so wird die Maßregel erst in vier Wochen, vom 12. d. M. ab, in Vollzug gesetzt werden. Die zur Ausführung des gefaßten Beschlusses erforderlichen Verfügungen sind dem Vernehmen nach bereits ergangen.

— Unter den im italienischen „Grünbuch" veröffentlichten, auf die Besetzung Roms bezüglichen Schriftstücken, befindet sich eine Depesche des italienischen Gesandten in Berlin, Grafen Launay, an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Florenz vom 11. Oktober v. J., welche sich über eine zwischen dem gedachten Gesandten und dem Staatssekretair von Thile stattgehabte Unterredung in Betreff des Verhaltens der diesseitigen Regierung gegenüber der Eventualität einer Abreise des Papstes von Rom verbreitet. Wir haben diese Depesche als auch eine zweite vom 20. November 1870, welche die Unterredung des italienischen Gesandten mit dem Staatssekretär von Thile, in Betreff der Reise des Erzbischofs Ledochowski nach Paris rc. skizzirt, in Nr. 20 der Ztg. mitgetheilt. Der preußischen Regierung scheint die Veröffentlichung dieser Depeschen sehr unangenehm zu sein, denn nicht nur im preußischen Abgeordnetenhause, sondern auch in Italien wurde die preußische Politik als „ultramontane" angegriffen. Die „Nordd. Allg. Z." wird deßhalb ermächtigt die Thatsache, welche der Depesche vom 11. Oktober zu Grunde liegt, und die Stellung der preußischen Regierung zur römischen Frage aktenmäßig darzustellen. Sie schreibt:

Unter dem 7. Okt. v. J. hatte Se. Heil. der Papst durch Vermittelung des Gesandten Grafen von Arnim die Anfrage nach Versailles gerichtet, ob die Regierung Sr. Maj. des Königs, falls Er Rom verlassen wolle, in Florenz befürworten würde, daß dies mit allen Ehren geschehen könne. Das betreffende Telegramm lautet: Rom, den 7. Okt. 1870. Der Gesandte an den Bundeskanzler in Versailles. Der Kardinal-Staatssekretär fragt an, ob der Papst, falls er Rom verlassen wolle, auf die Unterstützung Sr. M. des Königs dafür rechnen könne, daß man ihn ungehindert und in schicklicher Form abreisen lasse. Es scheint, daß die Idee der Abreise mehr in den Vordergrund tritt, weil von der italienischen Militärbehörde die Räumung des Quirinals verlangt, auch das Apartement des Papstes und das Archiv versiegelt ist und zwei in einem päpstlichen Palast wohnende Kardinäle Befehl erhalten haben, binnen 24 Stunden auszuziehen, um dem General La Marmora Platz zu machen. Außerdem ist, angeblich um nach Zuaven zu suchen, in einem Nonnenkloster eine militärische Haussuchung vorgenommen worden. (gez.) Graf Arnim.

Der Gedanke der Abreise des Papstes von Rom war der k. Regierung aus naheliegenden, in der Stellung Sr. Heil. und den Traditionen des päpstlichen Stuhles liegenden Gründen ein unerwarteter. Dieselbe nahm indessen keinen Anstand, sofort für den Fall, daß dieser Gedanke sich verwirklichen sollte, eine den Wünschen Sr. Heil. entsprechende Verwendung bei der k. italienischen Regierung einzulegen und davon, daß dies geschehen, in Rom Mittheilung zu machen. Folgendes ist der Wortlaut der betreffenden Telegramme:

Versailles, den 8. Okt. 1870. Der Bundeskanzler an den Gesandten Grafen von Arnim in Rom. Den ersten Satz Ihres gestrigen Telegramms beantworte ich, nach eingeholtem Befehle Sr. Maj. des Königs, bejahend. Eine entsprechende telegraphische Verwendung geht gleichzeitig nach Florenz ab. gez. v. Bismarck."

Versailles, den 8. Oktober 1870.

Der Bundeskanzler an den Gesandten Grafen Brassier in Florenz. Kardinal Antonelli hat den königl. Gesandten gefragt, ob der Papst, falls er Rom verlassen wolle, auf die Unterstützung Sr. Maj. dafür rechnen könne, daß man ihn ungehindert und in schicklicher Form abreisen lasse. Se. Maj. der König hat mir befohlen, diese Frage bejahend zu beantworten. Allerhöchstderselbe ist überzeugt, daß die Freiheit und Würde des Papstes von der italienischen Regierung unter allen Umständen und auch dann geachtet werden wird, wenn der Papst wider Erwarten eine Verlegung seiner Residenz beabsichtigen sollte. Der König beauftragt Ew. Exzellenz, diese Hoffnung auszusprechen. Se. M. der König hält den Norddeutschen Bund nicht für berufen zu unaufgeforderter Einmischung in die politischen Verhältnisse anderer Länder, glaubt aber den norddeutschen Katholiken gegenüber zur Betheiligung an der Fürsorge für die Würde und die Unabhängigkeit des Oberhauptes der katholischen Kirche verpflichtet zu sein.

(gez.) v. Bismarck."

Auf dieses Telegramm — dasselbe, von welchem Graf Launay nach Inhalt seiner Depesche vom 11. Okt. im hiesigen auswärtigen Amte Einsicht genommen — ging, wie schließlich noch zu erwähnen ist, seitens der k. italienischen Regierung umgehend die Erwiderung ein, daß über ihre Intention, die Würde und Unabhängigkeit des Papstes zu wahren, kein Zweifel bestehen könne.

Der Zweck der aktenmäßigen Darstellung scheint ein doppelter, einmal der, die Ultramontanen zu beruhigen, da die italienische Regierung die von Rom erwarteten Zusicherungen gegeben, und andererseits, um zu zeigen, daß die preußische Regie-

---

Sujets, als an der Dichtung. Die Komponisten sollten durchaus sorgfältiger bei der Wahl ihrer Texte zu Werke gehen. Daß die Oper übrigens viele Schönheiten enthält, dafür bürgt wohl schon der Name des Komponisten. Da uns der Raum gebricht, hier auf Einzelheiten einzugehen, wollen wir nur noch hinzufügen, daß die Instrumentation der Oper durchgehends eine meisterhafte ist. Wie bei Wagner, in dessen letzten Opern, ersetzt ein kurzes Vorspiel die Ouvertüre, wie denn überhaupt, vernehmlich der Lohengrin, Doppler maßgebend gewesen zu sein scheint.

Auch in der „Judith" findet sich jenes deklamatorische Arioso, welches hier monoton wirkt, weil die Handlung weder eine so dramatisch belebte, als fesselnde, wie die im Lohengrin ist. Das große Ensemble vor dem Schlußchor des dritten Aktes ist, ein Muster guter Verwendung der musikalischen Mittel, wie denn überhaupt der 3. Akt am gelungendsten ist und auch beim Publikum die beste Wirkung erzielt und die meiste Anerkennung erhalten hat. Die Konzertsäle gaben Produktionen der verschiedensten Art. Das Interessanteste des reichlich Gebotenen war das Konzert der Philharmoniker. Eine Novität, Gades Symphonie in G-moll errang besonders im Adagio vielen Beifall, die zweite Neuigkeit bestand in einem sechssätzigen Konzert für Streichinstrumente von Händel. Sämmtliche, sehr knapp gehaltene Sätze wurden vorzüglich ausgeführt und gefielen sehr. Ferner ist noch zu berichten von einem Konzerte des Frl. Fichtner, einer den Musikfreunden bestens bekannten Klaviervirtuosin und einer Fluth von sogenannten Wohlthätigkeits-Konzerten, die nur leider ihrem schönen Zweck nicht immer entsprechen, wie z. B. das am 6. Januar auf Veranlassung des Weihwinger Frauenvereins zu Gunsten des Baufonds eines Kindergartens arrangirte Konzert, welches trotz der Namen Dustmann und Lewinsky unter den Mitwirkenden nur einen geringen materiellen Erfolg aufzuweisen hatte.

Es ist dies durchaus kein Beweis für mangelnden Kunst- oder Wohlthätigkeitssinn der Wiener — höchstens dafür, daß auch die langmüthigste Geduld den enormen Ansprüchen gegenüber die an die Ohren wie den Geldbeutel gestellt werden, endlich einmal ermüdet.

K. v. B.

Deutsche und deutsch-amerikanische Zeitungen.

Das gut redigirte „New-Yorker Journal" schreibt über die Windmacherei" einiger in Amerika erscheinenden deutschen Blätter, insonders der New-Yorker Staatszeitung, Folgendes: „Vor Kurzem erschien in einem westlichen Blatte eine Korrespondenz aus Deutschland, worin der Unternehmungsgeist und die Tüchtigkeit deutsch-amerikanischer Blätter auf Kosten der Blätter in Deutschland gerühmt ward. Darauf schlugen nun einige hiesige Zeitungen gewaltig mit den Flügeln und krähten und renommirten, die größten Blätter Deutschlands seien mit ihnen gar nicht zu vergleichen. Wenn wir dieser selbstgefälligen Prahlerei einige Bemerkungen über die thatsächlichen Verhältnisse entgegensetzen, so geschieht es, um die deutsch-amerikanische Presse im Allgemeinen vor dem Vorwurfe der Windmacherei zu bewahren. Weder in der Staatszeitung noch in irgend einem anderen deutsch-amerikanischen Blatte haben wir bisher ein Spezial-Telegramm von Europa gefunden. Die amerikanischen deutschen Blättr benutzen die Depeschen der assozirten Presse oder der amerikanischen Preß-Assoziation. Diese beiden Agenturen enthalten aber in keinem Falle wahre Nachrichten von irgend einem bedeutenden Ereignisse, welche wir nicht bei Ankunft der deutschen Blätter in diesen unter den telegraphischen Depeschen gemeldet finden. Der Unterschied zwischen den Depeschen der deutschen und der amerikanischen deutschen Blätter ist der, daß zum großen Theile unwahres und quatsches Zeug herüber telegraphirt wird und dann die Depeschen in den hiesigen Agenturen gewässert werden, damit sie möglichst groß erscheinen. Die Depeschen in deutschen Blättern hingegen sind kurz und bündig, Muster kurzen und präzisen Styls. Die bedeutendsten Journale Deutschlands erscheinen in zwei Ausgaben (Morgens und Abends), von denen jede durchaus neuen Lesestoff enthält und nicht etwa, wie es bei anglo-amerikanischen Blättern der Fall, die eine Ausgabe ein Abdruck der anderen ist, mit Ausnahme von ein Paar Depeschen und Lokalnotizen. Dabei haben die Blätter drüben eine Menge schön geschriebener Originalkorrespondenzen vom Kriegsschauplatze, die in deutsch-amreikanischen Blättern höchst spärlich erscheinen, und zwar aus gutem Grunde. Manche Nummern der „Köln Z.", der „Neuen fr. Presse", der „Presse" in Wien, der „Voss. Z." und anderer Blätter in Berlin enthalten so viel Lesestoff wie die Staatszeitung in einer Woche. Die deutschen Blätter in Amerika mit Journalen in Deutschland in anderen Punkten als den der Abonnentenzahl zu vergleichen, ist lächerlich — sie aber über die großen Journale Deutschlands stellen zu wollen, gehört zu den Versuchen, deren man sich schämen sollte und die in Deutschland recht treffend als „amerikanischer Wind" bezeichnet werden."

Cognac-Damen.

Der Versailler Korrespondent der „N. Fr. P." schreibt: Eine etwas dunkle polizeiliche Sicherheitsmaßregel hat gestern während des Nebels stattgefunden. Vierzig sogenannte Cognac-Damen wurden in Versailles, Viroflay, Chaville und Sèvres aufgegriffen und „bis auf Weiteres" in Villa-Coublay, wo ja die großen Bum-Bum und die Kanoniere ein wenig Platz gemacht haben, eingesperrt. Ueber die Gründe zu dieser Maßregel giebt es hier drei Lesarten. Nr. 1. Der Berliner Wasser- und Anti-Schnapsverein, Chausseestraße, soll sich an Se. Majestät gewendet haben mit der Bitte, den Soldaten das gesundheitsschädliche Schnapsen zu verbieten, wenigstens möglichst zu erschweren. Dieser Petition des Wasser-Professors seien nun die vierzig französischen Cognac-Damen, die in den Kasernen und in den Dorfquartieren marketendern gehen, mit dem schrillenden Rufe „Cogn-ac! cogn-ac! Deux sous un cognac!" als erstes Opfer gefallen. Lesart 2. Die Cognac-Damen, sollen als profitables Nebengeschäft auch ziemlich stark in Spionage gemacht und ihre aufgeschnappten militärischen Neuigkeiten brühwarm nach Paris hinübergeschmuggelt haben. Bei Beginn der Beschießung seien sie deshalb unschädlich gemacht worden. Lesart 3 — und dieser möchte ich mich glaubensvoll anschließen: Diese Cognac-Damen stehen im Solde des Herrn v. Villemessant, Redakteurs vom „Figaro", und seiner Freunde, und führen auf eigene Hand den originellsten Krieg gegen die Belagerer — den Krieg der Liebe! Die Leser werden sich noch erinnern, daß Herr v. Villemessant beim Heranrücken der Preußen auf Paris in seinem „Figaro" den frivolen Rath gab, man solle doch die demimondeste Demi-monde von Paris gegen den Feind loslassen, sie echt französisch durch ihre Liebe zu vergiften. Die Deutschen waren entrüstet über dieses freche, frivole Witzwort ohne Witz, u. als die deutschen Soldaten nach Enghien im Norden von Paris kamen, wo an dem reizenden See von Enghien sich die Villen der Prinzessin Mathilde, vielgeliebten Tochter des Ex-Königs von Westfalen und vielgeknuteten separirten Demidoff, und des Herrn Villemessant so freundlich vis-à-vis liegen, da haben sie dem geistreichen Redakteur vom „Figaro" sein Witzeln etwas versalzen. Herr von Villemessant hatte sogleich alle seine Kostbarkeiten und Kunstschätze und Liebhabereien in Kisten gepackt, um sie vor den nordischen Barbaren nach Paris zu retten. Aber in der Stunde der Noth war kein Wagen mehr aufzutreiben, so daß Herr von Villemessant froh war, seine eigene Person per pedes noch nach Paris in Sicherheit bringen zu können. Die Mühe des Auspackens haben die Magdeburger ihrem unsichtbaren Wirth bestens erspart. „Aber fragt mich nur nicht: wie?" Nur so viel nach eigenem Augenschein: Als ich kürzlich dort vorüberpilgerte, heizten die jetzigen Bewohner der „Villa Figaro" mit einem chinesischen Gartenpavillon sehr solid ein. Dafür will — on dit — Herr v. Villemessant sich jetzt bestens revangiren, indem er jenem famosen Einfalle die That folgen läßt und den verhaßten Feinden die vergifteten Töchter der vergiftenden Liebe in die Arme hetzt. Unsere 40 Cognac-Damen sollen sich unter der Fahne: „Cognac! Cognac! Deux sous un cognac!" nun der Rache des Herrn v. Villemessant mit besonderem Eifer und furchtbarsten Opfer-Erfolgen gewidmet haben, deren Zahlen man in den Lazareth-Listen finden kann. Um nun die weibliche Kriegsgarde des Herrn v. Villemessant unschädlich zu machen, habe man zunächst diese 40 Cognac-Damen aufgegriffen und in Villacoublay unter ärztliche Ueberwachung gestellt. Zugleich haben sämmtliche Maires in den Dörfern und Städtchen vor Paris „bei Strafe" den Befehl erhalten, jenes Corps der Rache, das aus der Liebe ein Geschäft macht, in sauberen Listen namentlich an betreffender Stelle einzureichen.

Frommer Schwindel.

Der „Volksfreund", ein ultramontanes Blatt in Wien, bringt wörtlich folgende Geschichte: Eine wunderbare Begebenheit wird in einem Zirkular des Dominikaner-Generals P. Jandel in Rom an seine Ordensbrüder erzählt: Alljährlich am 15. Sept. wird in der berühmten, dem heiligen Dominikus geweihten Kirche zu Soriano eine lebensgroße, aus Holz geschnitzte Statue des Heiligen in feierlicher Prozession herumgetragen. Als in diesem Jahre die Statue auf der linken Seite des Altars zur Verehrung ausgesetzt war, sahen nach Beendigung der gottesdienstlichen Funktionen kurz vor Mittag etwa 30 Personen, die noch in der Kirche beteten, wie das Bild, als lebte es, vortrat und wieder zurückging, den rechten Arm erhob, die Stirne runzelte, strenge und drohende Blicke auf die Umstehenden richtete und dann wieder bald mit traurigen, bald mit zärtlichen und ehrfürchtigen Blicken die Jungfrau vom heiligen Rosenkranz anschaute. Alle Anwesenden sahen diese Bewegungen, und als man sich gegenseitig überzeugt hatte, daß man es nicht mit einer Sinnestäuschung zu thun habe, erschallte die Kirche von den Rufen: Der heilige Dominikus! Der heilige Dominikus! Ein Wunder! Ein Wunder! Das wunderbare Ereigniß verbreitete sich wie ein Lauffeuer und in kurzer Zeit waren wohl 2000 Personen Zeugen der wunderbaren Bewegungen der Statue, welche ungefähr 1½ Stunden währten. Um jeden Gedanken an einen Betrug oder an eine optische Täuschung auszuschließen, wurden einige Verzierungen von Goldpapier, welche einen Bogen um die Statue bildeten, jedoch ohne sie zu berühren, weggenommen, und der Tisch, auf welchem sie stand, aufgedeckt. Der Dechant von Soriano verfaßte im Auftrage des Bischofs von Mileto einen authentischen Bericht, welcher von 30 Augenzeugen, die man unter den verständigsten und ehrenhaftesten Personen des Ortes ausgewählt hatte, unterschrieben und beschworen wurde.

Was der Heilige oder vielmehr die Holzfigur beabsichtigt hat, daß er sich plötzlich zu bewegen anfing, wäre wohl der Untersuchung werth.

---

* **Eine farbige Bildhauerin.** In der Farwell-Halle zu Chicago ist seit Kurzem eine Statue der Hagar aufgestellt, welche aus dem Atelier einer farbigen Bildhauerin, Namens Edmonia Lewis, stammt. Edmonia ist die Tochter einer Chippewa-Indianerin und eines Negers, und brachte die ersten Jahre ihrer Kindheit in der Indianerwildniß zu. Als sie drei Jahre alt war, hatte sie Vater und Mutter verloren. Sie hatte einen erwachsenen Bruder, welcher zu den zivilisirten Indianern gehörte und unter den Weißen bereits lebte. Dieser nahm „Wildfeuer", wie sie hieß, zu sich, kleidete sie in die Tracht der zivilisirten Welt und schickte sie später in die Schule. Das Mädchen war wirklich ein Wildfeuer, ausgenommen in der Schule; da lernte sie fleißig. Als sie einst durch die Schoolstraße zu Boston ging, bemerkte sie die Statue Franklin's und blieb davor stehen, um sie aufmerksam und entzückt zu betrachten. Von diesem Moment an war ihr Geschick entschieden: sie wurde Bildhauerin. Von kleinen Anfängen durch die sie sich die Gunst einiger Künstler erwarb, arbeitete sich Edmonia Lewis, nach einem 6jährigen Studium in Rom, zu der Stufe der Vollendung empor, auf der sie jetzt steht. Zwar ist an der Statue der „Hagar" noch Manches auszusetzen, bewundern aber muß man die menschliche Bildungskraft, die aus der Tochter einer Indianerin und eines Negers die Meißlerin der „Hagar" gemacht hat.

rung nicht mehr verlangt habe, als die italienische Regierung schon zugestanden.

Dortmund, 16. Jan. Wie wir hören, beabsichtigt das Komite des hiesigen Krieger-Hilfsvereins wegen des skandalösen Auftritts auf unserem Bahnhofe, herbeigefürt durch den Premier-Lieutenant v. Brockhausen, sich mit einer direkten Beschwerde an den König zu wenden und um Genugthuung für die der Stadt Dortmund zugefügte Beleidigung zu bitten. (Westf. Ztg.)

Celle, 16. Jan. In der Denkmals-Angelegenheit ist laut des „C. A." kein Vergleich zu Stande gekommen, da die Adjazenten denselben ablehnten.

Mainz, 16. Januar. Die Hausuntersuchungen nach Waffen nehmen immer größere Demensionen an. Am verflossenen Sonnabend fanden in verschiedenen Häusern auf der Kapuzinergasse abermals Untersuchungen statt, welche ein ergiebiges Resultat zu Tage förderten. Man fand eine große Anzahl Chassepots und die dazu gehörige Munition. Bis jetzt sind wegen Waffendiebstählen 17 Personen, (fast ausschließlich Bahnpersonal) inhaftirt worden. Als dieser Tage ein Eisenbahnarbeiter ebenfalls wegen Waffendefraudation zum Arrest gebracht wurde, soll er geäußert haben, „wenn auf der Ludwigsbahn Jeder, der im Besitz von Chassepots ist, eingesteckt werden solle, müßte wenigstens auf einige Zeit der Betrieb eingestellt werden".

Großbritannien und Irland.

London, 14. Jan. Der „Economist" stellt als das wahrscheinliche Ergebniß einer Untersuchung über den Stand der öffentlichen Meinung in England bezüglich des Krieges Folgendes zusammen:

Zunächst würde man wohl einem ziemlich allgemeinen, aber schwachen und keineswegs zuversichtlichen Wunsche begegnen, daß es den Franzosen gelingen möge, den Feind aus dem Lande zu schlagen, ohne daß ihre Erstarkung jedoch groß genug wäre, ihnen in der Folge weitere Angriffe zu ermöglichen. Dann würde sich eine sehr kleine, aufgeregte Partei finden, bestehend aus Republikanern, Liebhabern der politischen Sensationsstücke, Freunden einer kräftigen auswärtigen Politik und Leuten, die Furcht vor Preußens wachsender Macht empfinden. Diese kleine Partei wäre am Ende bereit, selbst mit großen Opfern den Franzosen zu helfen. Eine weitere noch kleinere und weniger aufgeregte Partei betrachtet mit Carlyle die Schicksalsschläge, welche über Frankreich hereingebrochen, als ein gerechtes Strafgericht. Schließlich würde die Untersuchung herausstellen, daß eine sehr große Anzahl, wahrscheinlich neun Zehntel der ganzen Bevölkerung von England (das katholische Irland ist stets auf Seiten Frankreichs gewesen) trotz aller Sympathien, Wünsche und Erwartungen in Betreff des Ausganges, sehr warm gegen eine Politik protestiren würden, welche England ohne zwingende oder auch nur dringende Nothwengigkeit im Punkte der Ehre und im Punkte der Interessen in einen Krieg verwickeln würde.

Daß hinsichtlich der letzteren Angabe der „Economist" vollkommen die Wahrheit spricht, dafür ließen sich viele Belege anführen. Es genügt indessen zu bemerken, daß auch „Daily Telegraph" und „Daily News", die in letzter Zeit beide nach Frankreich überhingen, es für angemessen halten, den Interventionspredigern und Republikanern den Kopf zurecht zu setzen. Der „Telegraph" thut das mit einem Blick auf die Schrecknisse des Krieges, „Daily News" dagegen mehr mit dem Lobe des Friedens und der weisen Politik unserer heutigen Regierung.

Frankreich.

Paris, 14. Januar. Das „offizielle Journal" vom 14. enthält folgende Mittheilung über die Verhandlungen in Betreff der Achtung der Parlamentärflagge:

Am 27. Dez. 1870 richtete Graf Bismarck an Herrn Washburne, amerikanischen Minister, folgende Note, um Herrn Jules Favre, Minister des Aeußeren, mitgetheilt zu werden:

„Versailles, 27. Dez. 1870. Herr Minister! Es geht aus einem offiziellen, an die Militärbehörde gerichteten Berichte hervor, daß am 23. dieses Monats von französischen Soldaten Gewehrfeuer auf den deutschen Offizier, betraut, Briefe den feindlichen Vorposten zu überbringen, im Augenblicke gegeben wurde, wo er sich anschickte, die Brücke von Sevres zu verlassen, und während die Parlamentär-Flagge von der einen wie von der anderen Seite aufgehißt war. Beim Beginne des Krieges waren unsere Offiziere und Trompeter, welche sie begleiteten, sehr oft, man könnte sagen regelmäßig die Opfer der Mißachtung der französischen Truppen für die parlamentarischen Rechte; man mußte auf eine jede Mittheilung dieser Art verzichten, um unsere Soldaten nicht den Gefahren auszusetzen, welche davon unzertrennlich schienen. Seit einiger Zeit schien man auf eine strengere Beobachtung des allgemein anerkannten Völkerrechtes zurückgekommen zu sein, und es war möglich, regelmäßige Beziehungen mit Paris zu unterhalten, hauptsächlich hergestellt, um den Abgang der Depeschen Ihrer Legation zu erleichtern. Der Fall vom 23. beweist neuerdings, daß unsere Parlamentäre auf Schußweite vor den französischen Soldaten nicht sicher sind, und wir sind genöthigt, der Auswechslung von Mittheilungen mit dem Feinde zu entsagen, wenn keine ernstliche Garantien gegen die Wiederholung solcher Angriffe gegeben werden. Ich bitte Sie deshalb, Herr Minister, Herrn Jules Favre von dem, was sich am 23. zugetragen, in Kenntniß zu setzen und auf strengeren Maßregeln gegen die Uebertretungen zu bestehen, welche wir im Interesse unserer Soldaten nicht länger dulden können. Wenn die Regierung der nationalen Vertheidigung wünscht, die parlamentarischen Verbindungen zukünftig fortzusetzen, so wird sie nicht zögern, die Gerechtigkeit unserer Beschwerden anzuerkennen und eine Untersuchung der Thatsachen, über die wir uns zu beklagen haben, sowie die Bestrafung der Schuldigen anzuordnen. Einstweilen und bis dieselbe uns in dieser Hinsicht eine befriedigende Mittheilung zukommen läßt, welche Sicherheiten für die Zukunft enthält, sind wir genöthigt, Beziehungen einzustellen, die nur unter dem Schutze zulässig sind, welchen ihnen die gewissenhafteste Beobachtung der Regeln des internationalen Kriegsrechtes darbieten. Genehmigen Sie 2c. Graf Bismarck."

Am 2. Januar antwortete der Gouverneur von Paris' General Trochu durch unten stehende Auseinandersetzung, welcher hinzugefügt waren 1) eine Note des an dem betreffenden Orte kommandirenden Generals Dumoulin, welche die negativen Resultate der energischen Untersuchung bekannt macht, die ihm vom Gouverneur vorgeschrieben worden war; 2) eine Erklärung des Hauptmanns d'Hérisson, vom Generalstabe, welche die Umstände andeutet, unter denen er dem Gewehrfeuer der preußischen Posten ausgesetzt gewesen sei, als er am 3. Oktober den amerikanischen General Burnside als Parlamentär begleitete.

Note für den Minister des Aeußern. Paris, 2. Januar 1871. Der Gouverneur hat sich beeilt, dem General-Kommandanten zu Neuilly vorzuschreiben, eine strenge Untersuchung über den von dem Herrn Grafen v. Bismarck bezeichneten Fall Betreff des Schießens Seitens französischer Soldaten auf den deutschen Offizier am 23. Dezember, beauftragt, als Parlamentär den Vorposten an der Sevres-Brücke Briefe zu überreichen. Es geht aus dem hier beigefügten Berichte des Generals Dumoulin hervor, daß die bedauernswerthe Thatsache, über welche sich Herr v. Bismarck beklagt, von keinem Zeugen konstatirt werden könnte. Falls es anders gewesen wäre, würde Strafe erfolgt nnd den gemachten Reklamationen vollständige Befriedigung gewährt worden sein. Der Gouverneur von Paris legt einen hohen Werth darauf, daß die Beziehungen, welche zwischen der deutschen und der französischen Armee auf parlamentarischem Wege hergestellt werden können, durch die genaue und loyale Beobachtung der Kriegsgesetze geregelt werden. Er hat nichts versäumt, damit es so sei; es kommt jedoch zuweilen vor, daß durch Irrthümer oder in Folge des Unverständnisses der Soldaten Unfälle dieser Art sich ereignen. Die zwei hier beigefügten Aktenstücke beweisen, daß sie nicht ausschließlich der französischen Armee angehören und daß es mehrere Male vorgekommen ist, daß preußische Soldaten Feuer gegeben haben, während die Parlamentär-Fahne nach Erfüllung der üblichen Formen auf beiden Seiten aufgesteckt war. Den angeführten Beispielen füge ich das des Schiffs-Lieutenant Brunet, des Adjutanten des Vize-Admirals de la Ronciere, hinzu, auf den, als er vor den Linien St. Cloud parlamentirte, von einem preußischen Soldaten geschossen wurde, welcher Umstand den höheren deutschen Offizier bestimmte, an ihn Entschuldigungen, die herzlich aufgenommen wurden, zu richten. Wir haben von jeher geglaubt, daß diese isolirten Handlungen, ungeachtet der größten Vorsicht nicht immer vermieden werden können, und niemals hatte der Gouverneur die Idee, sie einem vorbedachten Entschlusse Seitens des Feindes zur Last zu legen, oder sie der Unzulänglichkeit der Mannszucht zuzuschreiben, deren Solidität in der preußischen Armee ihm bekannt ist. General Trochu."

Am 3. Januar erließ Graf Bismarck durch Vermittelung der Vereinigten Staaten eine Antwort, worin er ankündigte, daß die parlamentarischen Beziehungen wieder aufgenommen werden könnten. Am 11. Januar präsentirte sich der Kapitän d'Herisson (vom Generalstab) als Parlamentär bei der Sevres-Brücke, um dem preußischen Generalstabe folgende Note des Gouverneurs von Paris zu überreichen:

„Erklärung des Gouverneurs von Paris an den General Grafen von Moltke, Generalstabs-Chef der deutschen Armeen. Seit die deutsche Armee das Feuer gegen die Forts im Süden von Paris eröffnet, hat eine große Anzahl von Bomben die Anstalten getroffen, welche von je her der öffentlichen Wohlthätigkeit gewidmet waren, wie die Salpetriere, Val-de-Grace, La Pitié, das Hospice Biceire und das Hospital der kranken Kinder. Die Präzision des Zieles der Artillerie und die Beharrlichkeit, mit welcher die Wurfgeschosse in einer beständigen Richtung ankommen, gestatten nicht mehr, dem Zufall die Schüsse zuzuschreiben, welche in den Hospitälern, die Frauen, die Kinder, die Unheilbaren, die Verwundeten und die Kranken, welche sich dort befinden, treffen. Der Gouverneur von Paris erklärt hier feierlich dem General Grafen v. Moltke, Generalstabs-Chef der deutschen Armeen, daß keines der Pariser Hospitäler seiner früheren Bestimmung entzogen worden ist. Er ist daher überzeugt, daß dem Wortlaut der internationalen Konventionen und den Gesetzen der Moral und der Menschlichkeit gemäß man der preußischen Militärbehörde Befehle geben wird, diesen Asylen die Achtung zu sichern, welche die Flaggen, die auf ihren Domen wehen, für sie in Anspruch nehmen. Paris, 11. Januar 1871.
General Trochu."

Der Kapitän d'Herisson, Träger dieser Erklärung, begab sich um Mittag mit der parlamentarischen Flagge nach der Sevresbrücke. Nach dem üblichen Blasen wurde die weiße Fahne ebenfalls vom Feinde aufgezogen; aber kein preußischer Offizier stellte sich ein, und die preußische Batterie zu Breteuil schoß fortwährend in der Richtung von Point du Jour. Nach einer halben Stunde zog der Feind seine weiße Fahne wieder ein. Der Kapitän d'Herisson ließ noch mehrere Male blasen, damit das Feuer eingestellt werde; man antwortete ihm nicht mehr. Die Schildwachen begannen sogar auf ihn und den Kommandanten Mutel zu schießen, und er war genöthigt, sich zurückzuziehen, ohne seine Mission erfüllen zu können. Der Gouverneur hat die zahlreichen Unfälle dieser Art immer Irrthümern zugeschrieben, und er will sie nicht der preußischen Armee zur Last legen, selbst solche nicht, wie sie in dem folgenden Schreiben des Generals Pelissier an den Gouverneur von Paris mitgetheilt werden.

Paris, 11. Januar. Herr Gouverneur! Ich habe die Ehre, zu ihrer Kenntniß eine Thatsache zu bringen, welche nochmals beweist, wie wenig Rechnung der Feind den Kriegsgesetzen trägt. Am 10. Januar stellte sich ein preußischer Parlamentär bei der Sèvres-Brücke ein; der Befehl, das Feuer einzustellen, wurde gegeben. Es wurde von 1 bis 2½ Uhr suspendirt. Aber der Feind zog aus dieser Unterbrechung Nutzen, um die Thätigkeit seiners Feuers auf diesem Theile des Walles zu verdoppeln. Das Nämliche ereignete sich schon einmal seit dem Beginne des Bombardements. Es muß um so mehr darauf aufmerksam gemacht werden, als wir fest entschlossen sind, dem Kriegsgesetze und der militärischen Ehre getreu zu bleiben. Aber es ist gut, daß das Land davon unterrichtet werde. Wollen Sie 2c. Pelissier.

Es geht aus dem Zusammenhange dieser Thatsachen hervor, daß, wenn die parlamentarischen Beziehungen zwischen der französischen und der deutschen Armee auf Schwierigkeiten und selbst Unmöglichkeiten stoßen, wie es dem Kapitän d'Hérisson begegnet, sie nicht der französischen Armee zur Last gelegt werden können. Die Regierung rekriminirt nicht; sie setzt ehrlich die versöhnlichen Prinzipien auseinander, nach welchen ihrer Anschauungsweise gemäß die Unfälle auf beiden Seiten beurtheilt werden müssen. Sie verlangt von der preußischen Armee, die nämlichen Prinzipien anzunehmen, und ist überzeugt, daß die Beziehungen durch Parlamentäre, deren Nothwendigkeit von beiden Seiten anerkannt ist, einen regelmäßigen Verlauf nehmen werden.

Soweit das „offizielle Journal". Nach den Proben von Wahrhaftigkeit, die es gegeben, wird es erlaubt sein, an seinem Zeugniß zu zweifeln. Der Kniff, sich selbst zu entschuldigen, indem man Andere anklagt, scheint bei den französischen Machthabern noch immer beliebt zu sein. Wahrscheinlich wird aus dem deutschen Hauptquartier eine Widerlegung der französischen Anklagen folgen.

Paris. Der „Hamb. Korr." bringt folgende telegraphische Nachricht: Ballon-Nachrichten aus Paris vom 14. zufolge schreibt das „Journal officiel": Das Bombardement war heute Nacht sehr lebhaft und hauptsächlich auf die Quartiere Mouffetard, des Pantheon und von Montrouge gerichtet. Es hat diesen Morgen fortgedauert und hält auch noch heute Nachmittag in gleicher Weise auf der ganzen Linie des Südens an. Eine Granate fiel noch gegen Mittag in die Nähe des Odeons und eine andere nahe der Kirche St. Sulpice. Unsere Forts antworten äußerst energisch. Auf Grund dieser Thatsachen und des ausführlichen Berichtes des Generals Pelissier vom 11. Januar, der bei Sevres kommandirte, schließt das „Journal officiel" seinen Bericht folgendermaßen:

Aus der Zusammenstellung aller dieser Thatsachen geht hervor, daß wenn den Beziehungen durch Parlamentäre zwischen der französischen und der preußischen Armee Schwierigkeiten begegnen oder dieselben unmöglich gemacht werden sollten, wie dies dem Kapitän d'Herisson widerfahren, solches nicht der französischen Armee zur Last gelegt werden kann. Die Regierung erhebt keine Gegenbeschuldigungen, sie setzt in gutem Glauben die versöhnlichen Prinzipien auseinander, welche bei ihrer Anschauungsweise der von beiden Seiten berichteten Vorgänge maßgebend sind. Sie verlangt von der preußischen Armee, daß sie diese Prinzipien annehme, und ist überzeugt, daß die Beziehungen durch Parlamentäre, deren Nothwendigkeit beiderseits anerkannt werden muß, wieder ihren regelmäßigen Gang nehmen werden.

Ein anderer Bericht des „Journal officiel" sagt über die Ereignisse vom 13. und 14. in Paris:

Seit 17 Tagen verwendet der Feind bedeutende Quantitäten von Munition, ohne dadurch ein wesentliches Resultat zu erzielen. Unsere Verluste sind verhältnißmäßig klein, da die Feuersbrünste beim Ausbruch erstickt und die materiellen Schäden so viel wie möglich jeden Tag ausgebessert werden. Auf Ordre des Generals Trochu hat General Vinoy den 13. einen Ausfall gegen Le Moulin de pierre gemacht, an welchem die Generäle Blanchard und Corréard mit ihren Corps Theil nahmen. Da die Tete der Kolonne vom heftigsten feindlichen Feuer empfangen wurde, ist der Ausfall nicht weiter fortgesetzt worden und die Truppen sind in ihre Linien zurückgekehrt. Seinerseits hat der Feind unsere vorgeschobenen Positionen bei Drancy angegriffen. Nach einem Gewehrfeuer mit Unterbrechungen endete dasselbe erst 1 Uhr Morgens. Dieser Angriff hatte gar keinen Erfolg und wurde energisch zurückgewiesen. — Contre-Admiral Polhuan rekognoszirte zwischen Lagare aux boeufs und der Seine die feindlichen Verschanzungen. Bald darauf ergriff der Feind in ziemlicher Stärke die Offensive, wurde aber von uns mit Gewehrfeuer empfangen, in Folge dessen er sich schlennigst zurückzog, einen Offizier in unseren Händen und mehrere Verwundete auf unserem Terrain zurückzulassend.

Das „Journal officiel" publizirt auch eine Depesche Favre's an die diplomatischen französischen Agenten betreffend den 1856er Vertrag, in welcher er gleichzeitig gegen das Bombardement protestirt und erklärt, sobald die Situation es ihm gestatte, werde er von seinem ihm durch Mr. Washburne besorgten Sauf-Conduit Gebrauch machen. Der wichtigste Passus dieser an Lord Granville gerichteten, vom 10. d. datirten Depesche ist folgender:

Ich bin soeben im Begriff, in Verbindung mit Mr. Washburne zu treten, um mir mein freies Geleit übergeben zu lassen, welches Sie für mich zu erlangen die Güte hatten. Sobald ich im Besitz desselben sein werde und sobald die Lage von Paris es mir erlauben wird, werde ich mich nach London begeben, im Voraus sicher, nicht vergebens im Namen meiner Regierung die Prinzipien des Rechtes und der Moral, welche respektirt zu sehen, Europa ein so großes Interesse hat anzurufen.

— Herr de la Gueronnière, der sich in Bordeaux befindet, wurde ausgewiesen, aber er weigerte sich, diesem Befehle zu folgen, da er sich nichts gegen die Gesetze habe zu Schulden kommen lassen. In einer Unterredung mit Gambetta drang dieser darauf, daß Herr de la Gueronniere sich wenigstens nach Arcachon begeben möge; der letztere erklärte aber, er werde in Bordeaux bleiben und sehen, ob man Gewalt gegen ihn anwenden werde. Man ist gespannt was Gambetta thun wird. Emile de Girardin erzählt in seiner neuesten Flugschrift: „Les cent jours", als Beleg von der prahlerischen Selbsttäuschung der Delegation, eine Unterredung, die er mit Glas Bizoin, Mitglied der Regierung in Tours, am 5. Oktober hatte. Auf die ihm gemachten Vorstellungen antwortete er: „Seien sie ruhig und machen Sie Sich keine Sorgen! Ich will mir den Kopf abschneiden lassen, wenn vor Ende des Monats, wenn vor dem 31. Dez. Paris nicht durch die Loire-Armee, die bereits 300,000 Mann stark, deblokirt ist. Ich sage Ihnen das ganz bestimmt und Sie können meine Zusage wieder erzählen." Girardin fragt: „Und wie ist diese, in Gegenwart von mehreren Zeugen eingegangene feierliche Verpflichtung gehalten worden?" Gegenüber den zahlreichen Protesten gegen die Auflösung der Generalräthe soll, wie die „France" aus einer „anscheinend sicheren Quelle" erfährt, die Regierung einlenken und keine Provinzial-Kommission einsetzen, ja, das Dekret vom 25. Dezember überhaupt fallen lassen wollen. Die France setzt hinzu: „Was die Regierung in Mißkredit bringt, ist ihr Anspruch auf Unfehlbarkeit." Aber Gambetta hat wiederholt im „Siecle" nachweisen lassen, daß die Vernichtung der Generalräthe eine wohl überlegte republikanische Maßregel sei; Gambetta braucht Geld, und was er mit den Departemental-Kommissionen bezweckt, fagte er unverhohlen in dem betreffenden Rundschreiben an die Präfekten, worin es heißt:

Die Regierung hat sich die Ernennung derselben vorbehalten, Sie haben mir daher nur die Vorschläge zu machen, die ein Dekret regeln soll. Ich empfehle Ihrer ganzen Aufmerksamkeit diese Bezeichnungen der Personen. In den jetzigen Verhältnissen des Landes sind diese von einer Wichtigkeit die ihnen einleuchten wird.

Belgien.

Bordeaux. Man erwartet hier fortwährend wichtige finanzielle Maßregeln, um die nothwendigen Gelder für die Fortsetzung des Krieges zu erhalten. Es scheint, daß man das betreffende Projekt nach Paris gesandt, um es gutheißen zu lassen, daß man aber zur Ausführung desselben schreiten wird, wenn die Antwort zu lange ausbleibt. Sicher ist es, daß man sich nicht mehr mit der freiwilligen Vorausbezahlung der Steuern begnügen will, sondern ein Dekret erscheinen wird, das bestimmt, daß jeder Steuerpflichtige seine Abgaben 6 Monate voraus bezahlen muß. Der jetzige Gouverneur der Bank von Frankreich soll mit den projektirten Maßregeln nicht einverstanden sein und deshalb seine Entlassung eingereicht haben.

Zu den von Lanfrey bezeichneten Journalisten, denen plötzlich hohe militärische Rollen zu Theil geworden sind, gehört auch Anatole de Forgé, früher Mitarbeiter des „Siècle", nach dem 4. Sept. Präfekt in St. Quentin, wo er bei der Vertheidigung der Stadt verwundet wurde, und heute Vize-Zivilpräsident des Lagers von Bordeaux. Derselbe hat an die Mobilisirten dieses Lagers eine Proklamation erlassen, in welcher es heißt:

Bürger! Die Regierung der nationalen Vertheidigung hat mir die Ehre erwiesen, mich an die Seite des tapferen Generals Renault zu stellen, der betraut worden ist, euch hier das harte Kriegshandwerk zu lehren. Seid willkommen in diesem Lager, welches bereits eine Tradition der Tapferkeit hat und aus dem die braven Nationalgarden der Gironde hervorgegangen sind. Die Gefahren Frankreichs rufen euch zu den Waffen; ihr habt euren Heerd verlassen, um vor dem Feinde zu euren Brüdern von der Armee und der Mobilgarde zu stoßen. Im Lager werdet ihr die militärischen Tugenden kennen lernen: die erste aller ist die Mannszucht. Hier ist sie streng; denn sie ist das Gesetz, die einzige Gewalt, vor welcher sich die Republikaner beugen. Wenn ihr derselben gehorcht, so werdet ihr in einigen Wochen unterrichtete solide Soldaten sein, und alle vereint, an einander gereiht, mit Einem Herzschlage werden wir ins Feuer gehen, rufend: Es lebe Frankreich! Es lebe die eine und untheilbare Republik!

Auch Graf Chambord benutzt das Bombardement von Paris, um sich den Franzosen in Erinnerung zu bringen. Er sagt in einem von der „Union" veröffentlichten Proteste:

„Wer in der Welt, wenn nicht ich, soll für die Stadt des Chlodwig, der Chlotilde und der Genoveva sprechen, für die Stadt Karls des Großen, des heiligen Ludwig, Philipps Augusts und Heinrichs IV., für die Stadt der Wissenschaften, der Künste und der Zivilisation! Nein! Ich werde die große Stadt nicht untergehen sehen, die jeder meiner Vorfahren „meine gute Stadt Paris" hat nennen dürfen. Und da ich nichts Weiteres thun kann, so soll sich meine Stimme aus der Verbannung erheben, um gegen die Ruinen (der Berliner sagt „Runginirung") meines Vaterlandes Einsprache zu thun; sie soll zur Erde und zum Himmel schreien, sicher der Sympathie der Menschen zu begegnen und alles von der Gerechtigkeit Gottes erwartend."

Aus Lyon vom 12. wird von neuen Truppendurchzügen berichtet. Am 11. passirte ein Regiment afrikanischer Jäger; am 12. Abends erwartete man die erste Marschlegion der Mobilisirten des Isère-Departements. Zu dem kleinen Corps Frappolis stoßen noch immer Italiener, Polen, Griechen, Spanier und Amerikaner.

(Fortsetzung in der Beilage)

Der „Progrès de l'Eure" vom 6. Januar bringt folgendes Dokument:

Auf Befehl des Generals von Barby bringt die preußische Regierung zur Kenntniß des Maires von Evreux, daß in Anbetracht einiger äußerst boshaften und gehässigen Artikel im „Progrès de l'Eure" der Maire für den Inhalt dieses Journals verantwortlich gemacht wird, und daß er entweder das Erscheinen des Journals verbieten oder den Redakteur dem preußischen Kommandanten überliefern soll. Im Wiederholungsfalle wird die Stadt Evreux bombardirt oder mit den schwersten Kriegssteuern belegt werden. Für gleichförmige Abschrift: Der Maire von Evreux Lepouze. Evreux, den 5. Januar 1871.

Dieser Note läßt dann das genannte Journal die Bemerkungen folgen:

„Gestern Morgen wurde die Druckerei des Progrès de l'Eure" von einem Detachement preußischer Kavallerie militärisch besetzt. Der Offizier verlangte den Chef-Redakteur zu sprechen. Herr Boué (de Villiers) war noch nicht angekommen. Einer der Setzer wurde requirirt, um diese Kavallerie in die Wohnung des Herrn Boué zu führen. Derselbe begegnete jedoch den Truppen unterwegs. Der Befehlshaber der Truppen forderte ihn auf, sich mit ihm auf die Mairie zu begeben, was Herr Boué auch that. Dort übergab der preußische Offizier dem Herrn Maire von Evreux das Dokument, welches an der Spitze unserer Spalten steht, und der Redakteur des „Progrès" erhielt Mittheilung davon. Nach einer ziemlich langen Unterredung — während welcher Herr Boué sich keinen Augenblick der würdigsten und muthigsten Haltung begab — hat sich der Redakteur des „Progrès" der möglichen Zerstörung einer Anstalt öffentlichen Nutzens und der Bedrohung seiner Freiheit und seines Lebens gegenüber verpflichten müssen, sich in Zukunft, der Qualifizirung des Thuns und Treibens der Herren Preußen zu enthalten, und erklärt, daß er sich zukünftig darauf beschränken werde, die von anderen Blättern gebrachten Handlungen und Neuigkeiten zu veröffentlichen. Herr Boué wurde in Freiheit gelassen und die Besetzung der Druckerei hörte auf.

Daß man sich von preußischer Seite diesen hochmüthigen Ton in einem der Sieger bisher täglich beschimpfenden Blatte gefallen läßt, ist gewiß ein Zeichen von Langmuth. Deutsche Journalisten, welche in die Hände der Franzosen fallen, dürfen nicht einmal mit ihrer Familie korrespondiren.

Schärfer nimmt es Gambetta selbst mit seinen Landsleuten. Der Redakteur der „Province" hatte über französische Truppenbewegungen Nachrichten gebracht; er wurde in Folge dessen verhaftet und befindet sich seit dem 10. im Gefängniß in Bordeaux in geheimer Haft.

Italien.

Florenz, 11. Jan. Der Finanzminister Sella steht in Unterhandlungen mit einer Gruppe Berliner und Wiener Bankiers wegen des Abschlusses einer Anleihe von effektiv 200 Mill. Fr., welche in Berlin und Wien zur Emission gelangen soll. Es soll so viel Rente verkauft werden, wie nothwendig ist, um den Staatskassen die zur Deckung des Defizits von 1870 erforderliche Summe von 200 Mill. Frcs. zuzuführen. Der österreichische Reichsfinanzminister v. Lonyay ist am 7. nach Wien zurückgekehrt; derselbe ist von seinem hiesigen Aufenthalt entzückt; er wohnte großen Diners bei, welche der österreichische Gesandte v. Kübeck, der Finanzminister Sella und Hr. Minghetti ihm zu Ehren gab und der König hat ihm den Großkordon des Ordens der italienischen Krone verliehen. Alle finanziellen Differenzen, welche seit dem Jahre 1866 zwischen Italien und Oesterreich schwebten, sind beigelegt worden. Oesterreich verpflichtet sich, an Italien die Summe von 5 Mill. Fl. zu zahlen; Letzteres trägt dagegen in das große Schuldbuch der Nation eine Rente von 200,000 Fr. zu Gunsten des ehemaligen Großherzogs von Toskana ein und verpflichtet sich, außerdem eine Jahresrente an den ehemaligen Herzog von Modena zu zahlen. — Der König von Preußen hat einer hochgestellten Dame zu Rom die Summe von 15,000 Fr. für die Ueberschwemmten zustellen lassen.

Spanien.

Madrid. Dem König Amadeo von Spanien soll der Papst in seiner Antwort auf dessen Anzeige des Regierungs-Antrittes den Rath gegeben haben, an den alten spanischen Traditionen bezüglich des Schutzes der katholischen Kirche und ihres Oberhauptes festzuhalten. Insofern diese Traditionen die ausschließliche Herrschaft des römischen Stuhles auf spanischem Boden und die Ausbreitung desselben mit den Mitteln des Staates zum Ziele hatten, dürfte wohl der Bruch mit denselben, wie ihn die aus der September-Revolution hervorgegangene Verfassung sanktionirt, als ein endgiltiger zu betrachten sein. Indessen gehört ohne Zweifel die Frage, welche Stellung König Amadeo zu der römischen Kirche und den Ansprüchen der Geistlichkeit nehmen wird, zu den entscheidensten für die Begründung der Dynastie. (N. F. Pr.)

Vom Landtage.

5. Sitzung des Herrenhauses.

Berlin, 18. Jan. Eröffnung um 11 Uhr. Die Bänke des Hauses sind spärlich besetzt. Am Ministertisch Camphausen, Graf Itzenplitz, Leonhardt, Graf Eulenburg, v. Mühler, v. Selchow und mehrere Regierungskommissare. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung begrüßt der Präsident die beiden in das Haus neu eingetretenen Mitglieder Kammerherr v. Buch und Bürgermeister Riemann und theilt mit, daß gegen die von ihm auf die Tagesordnung gesetzte Schlußberathung über den vom Hause der Abgeordneten angenommenen Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung des § 643, Titel II., Th. 2 des Allgem. Landrechts (Religionsbestimmung für uneheliche Kinder) von mehr als 10 Mitgliedern schriftlicher Widerspruch erhoben worden sei, weshalb er vorschlage, den betreffenden Entwurf der Justizkommission zu überweisen. Das Haus tritt diesem Vorschlage bei. Es ergreift darauf das Wort

Der Handelsminister Graf Itzenplitz: Auf Befehl des Königs habe ich in dieser Nacht den Auftrag erhalten, eine Allerhöchste Proklamation wegen Annahme der Kaiserwürde heute am 18. Januar in beiden Häusern des Landtages zu verlesen. Se. Majestät hegt die zuversichtliche Hoffnung, daß diese Mittheilung von den Vertretern des preußischen Landtages mit freudiger Zuversicht und Zustimmung begrüßt werden wird. (Die Proklamation haben wir bereits gestern als Telegramm mitgetheilt.) Der Minister fährt dann fort: Wenn dieselbe nicht in dem gewöhnlichen Wege einer königlichen Botschaft hier vorgelegt wird, so beruht dies darauf, weil diese Proklamation heute in beiden Häusern mitgetheilt werden soll. Ich überreiche sie dem Präsidium für das Archiv.

Präsident: Ich glaube wohl im Namen des Hauses zu sprechen, wenn ich erkläre, daß wir Alle mit tiefbewegtem Herzen die Proklamation unseres theueren Königs und Herrn vernommen haben. Wir wissen, daß das Band, welches uns mit Ihm vereinigt, kein festeres werden kann. Aber mit freudiger Zuversicht wollen wir im Aufblick auf die wunderbare Fügung des gnädigen Gottes von Herzenswunsch unsere Zustimmung dadurch aussprechen, daß wir ausrufen: Se. M. unser Allergnädigster König Wilhelm, der Kaiser von Deutschland, lebe hoch! (Die Versammlung stimmt in ein dreimaliges Hoch begeistert ein.)

Das Haus tritt hierauf in die Tagesordnung ein; der erste Gegenstand derselben, Schlußberathung über den Rechenschaftsbericht des Finanzministers, betreffend die Ausführung des Gesetzes vom 19. Dezember 1869 wegen der Konsolidation preußischer Anleihen wird nach wenigen Worten des Referenten v. Kröcher durch Annahme seines Antrages, die Rechenschaft als geführt anzuerkennen, erledigt. Ebenso wird darauf dem Gesetzentwurf, betreffend den Umlauf der auf Grund des Gesetzes vom 23. Dezember 1867 ausgegebenen Darlehnskassenscheine, nach dem Antrage des Referenten v. Below die verfassungsmäßige Zustimmung ertheilt. Auf der Tagesordnung steht ferner der Bericht der 8. Kommission über den Gesetzentwurf betreffend die Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz.

In der General-Diskussion motivirt Referent Graf zu Eulenburg die verschiedenen Punkte, bei denen die Kommission Veränderungen vorgeschlagen hat, betreffend die Weglassung der Wiederholungen aus dem entsprechenden Bundesgesetz, die Aufnahme der Strafbestimmung aus dem Gesetz von 1855 u. A. Graf v. Brühl hätte noch mehr Paragraphen aus der Regierungsvorlage gestrichen gewünscht und glaubt, daß man mit den bisher bestehenden Bestimmungen in den einzelnen Landestheilen vollkommen ausgereicht hätte. Es wird Niemand behaupten wollen, daß mit dem, was die Kommission angenommen habe, das Gesetz nicht auszuführen sein wird. Ist es aber auszuführen, so haben wir unsere Pflicht gethan, wir sind der Bundesgesetzgebung willfährig gewesen. Damit ist die Generaldiskussion geschlossen. Bei der Spezialdiskussion verlangt v. Kleist-Retzow die Streichung des Alinea 2 des § 1 (Gebühren für die, einem Unterstützungsbedürftigen geleisteten geistlichen Amtshandlungen sind von den Armenverbänden nicht zu entrichten), weil dadurch den Armen jeder geistliche Trost geradezu genommen würde, da man von den oft nur kärglich besoldeten und mitunter sehr entfernt wohnenden Geistlichen eine unentgeltliche Dienstleistung doch nicht fordern könne. Diesen Trost werde man den Armen doch nicht nehmen wollen. Ueberdies werde dadurch auch in die vokationsmäßigen Rechte der Geistlichen eingegriffen.

Regierungs-Kommissär Wohlers erwiedert, daß Alinea 2 durchaus den bestehenden Bestimmungen entspricht. Nachdem noch Wilkens und v. Hellermann für, und v. Kleist-Retzow und Senfft v. Pilsach gegen die Vorlage der Kommission gesprochen haben, wird Alinea 2 und hierauf auch Alinea 3 verworfen.

§ 2. (Die öffentliche Armenpflege wird durch räumlich abgegrenzte Orts- und Landarmenverbände geübt. Armenverbände, deren Mitgliedschaft an ein bestimmtes Glaubensbekenntniß geknüpft ist, gelten nicht als Armenverbände im Sinne des Gesetzes) und § 3 (Die Ortsarmenverbände können aus einer oder aus mehreren Gemeinden, und, wo die Gutsbezirke außerhalb der Gemeinden stehen, aus einem oder aus mehreren Gutsbezirken, beziehungsweise aus Gemeinden und Gutsbezirken zusammengesetzt sein. Alle zu einem Ortsarmenverbande vereinigten Gemeinden und Gutsbezirke (Gesammt-Armenverbände) gelten in Ansehung der durch dieses Gesetz geregelten Verhältnisse als eine Einheit) werden nach dem Vorschlage der Kommission ebenfalls gestrichen. In § 4 hat die Kommission zu den Worten „jede Gemeinde bildet für sich einen Ortsverband, sofern sie nicht einem mehrere Gemeinden umfassenden einheitlichen Ortsarmenverbande einverleibt ist" die Worte „oder angehört" hinzufügt, welcher Fassung das Haus zustimmt. Einen von der Kommission beantragten Zusatz „die Ordnung der Armenverwaltung in der Rheinprovinz bleibt der Spezial-Gesetzgebung vorbehalten" beschließt das Haus nach dem Vorschlage von Bernuths, erst bei § 24, welcher das Aufhören und Bestehenbleiben der bisherigen Armenbehörden regelt, zu berathen.

§ 24. (Es werden diejenigen besonderen Behörden (Armen-Kommissionen, Hospitien-Kommissionen, Armenverwaltungen, Pflegschaftsräthe 2c. hierdurch aufgehoben, welche in eigenen Landestheilen, insbesondere im Bezirk des Appellationsgerichtshofes zu Köln, für die Verwaltung der örtlichen Armenpflege neben den, durch die Gemeinde-Verfassungsgesetze angeordneten Gemeindebehörden bestehen. Auf die letzteren gehen alle, aus Gesetzen, Verordnungen und anderen Titeln entspringenden Rechte und Pflichten der gedachten besonderen Armenbehörden über) beantragt der Referent im Namen der Kommission zu streichen und statt dessen al. 3 des § 4 zu setzen.

Regierungskommissar Wohlers hält § 24 der Regierungsvorlage aufrecht, um in die verwirrten Verhältnisse der Rheinprovinz endlich eine bestimmte Ordnung zu bringen. Graf von Brühl erklärt aus eigener Erfahrung, daß in der Rheinprovinz die Annahme dieses Gesetzes keineswegs gewünscht werde. Mevissen wünscht dringend, daß die Rheinprovinz aus dem neuen Gesetze nicht ausgeschlossen werde, und daß die §§ 24 — 32 der Regierungsvorlage angenommen werden.

Der Minister des Innern erklärt, daß es im Interesse der Sache zu liegen scheine, diese Frage bei Berathung der gegenwärtigen Vorlage zu erledigen. Eine Aenderung des jetzt bestehenden Zustandes sei durchaus nothwendig. Es sei die Frage aufgeworfen, ob vor der Beschlußnahme über Alinea 3 des § 4 nochmals der Provinzial-Landtag zu befragen sei. Er glaube, diese Frage bejahen zu sollen, da er dazu berufen, das Recht der Provinzialstände zu wahren. Uebrigens müsse er die bestimmte Erklärung abgeben, daß es in den Intentionen der Regierung liege, geistliche und fromme Stiftungen nicht mehr in den Rheinprovinzen zu säkularisiren, als es bisher schon geschehen ist. Es wäre der Regierung erwünscht, wenn Sie dem Vorschlag der Kommission nicht beitreten, sondern den § 24 einer Spezialkommission überweisen würden. Bei der Abstimmung wird Alinea 3 des § 4 angenommen und die entgegenstehenden Anträge abgelehnt.

Um $3\frac{1}{2}$ Uhr vertagt sich das Haus bis Donnerstag 12 Uhr. (Fortsetzung des Kommissionsberichts über den Gesetzentwurf, betreffend die Ausführung über den Unterstützungswohnsitz, Bericht der Matrikelkommission, Schlußberathung über das Gesetz, betreffend die Brandkassen in der Provinz Hannover) Nach Feststellung der nächsten Tagesordnung beantragt der Herzog von Ratibor, aus Anlaß der heut verlesenen Proklamation bei Ihrer Maj. der Kaiserin Königin Augusta anzufragen, ob sie geneigt sei, die Glückwünsche des Herrenhauses entgegenzunehmen. Das Haus stimmt dem Antrage bei und der Präsident verspricht, das Erforderliche veranlassen zu wollen.

15. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Eröffnung um 12 Uhr. Am Ministertisch Graf Itzenplitz, Camphausen, Leonhardt, v. Selchow, Graf Eulenburg. Der 21. Bericht der Staatsschulden-Kommission wird der Budget-Kommission überwiesen.

Vor dem Eintritt in die Tages-Ordnung verlangt der Handelsminister Graf Itzenplitz als zeitiger Vorsitzender des Staatsministeriums das Wort:

Auf Befehl Sr. Maj. des Königs habe ich dem Hause eine Allerhöchste Proklamation heute am 18. Januar mitzutheilen, von der Se. Majestät der König zuversichtlich hofft, daß sie in den Häusern des Landtages freudige Zustimmung finden werde. — Der Minister verliest hierauf, während die Mitglieder des Hauses und die Zuhörer auf den Tribünen sich erheben, die Proklamation an das deutsche Volk unter lautem Beifall des Hauses und fügt, indem er das Schriftstück für das Archiv überreichen läßt, hinzu, daß, wenn die Allerhöchste Botschaft nicht in der gewöhnlichen Form ausgefertigt sei, dies nur durch ihre telegraphische Vermittelung veranlaßt werde.

Präsident v. Forckenbeck: M. H., inmitten des Krieges, der dem deutschen Vaterlande zur Wahrung seines Rechtes und seiner Ehre und zur Vertheidigung seiner Sicherheit aufgezwungen wurde, und am Gedächtnißtage der Krönung des ersten Königs von Preußen haben wir tief bewegt diese allerhöchste Botschaft empfangen, hoffend, daß auch der letzte deutsche Stamm seine Schuld dem großen Vaterlande bald abtragen werde. (Beifall links), daß zur Sicherheit Deutschlands der Zustand der Bedrohung aufhören und alsdann eine Zeit dauernden Friedens beginnen werde, in einmüthigem Zusammenwirken aller zu einem Staate vereinigten deutschen Stämme und unter Leitung der Krone Preußen. In diesem Sinne fordere ich Sie auf, diesen Gefühlen Ausdruck zu geben durch den Ruf: Se. M. der Deutsche Kaiser, unser allergnädigster König und Herr, er lebe hoch! (Das Haus stimmt dreimal mit Begeisterung in diesen Ruf ein.) Der Präsident fährt fort: Schon früher ist von allen Seiten der Wunsch, eine Adresse an Se. Majestät zu richten, ausgesprochen. Ich erlaube mir, diesen Antrag selbst zu stellen und zur sofortigen Wahl einer Adreßkommission die Sitzung auf eine Stunde zu vertagen. (Allseitige Zustimmung.)

Gegen 2 Uhr wird die Sitzung wieder eröffnet. Der Präsident verkündet das Resultat der Wahlen zur Adreßkommission. Es sind gewählt: v. Hennig v. Denzin, v. Gottberg, Lasker, Lampugnani, Graf Bethusy-Huc, Kosch, Gneist, Virchow, v. Köller, Reichensperger (Koblenz) v. Benda, v. Mitschke-Collande, Haenel, v. Hülsen, Achenbach, Dr. Braun, v. Benningsen, v. Bodelschwingh, v. Bonin, Blankenburg. Vorsitzende der Kommission sind die Präsidenten des Hauses, Schriftführer Haenel und von Hülsen.

Der Präsident schreitet nunmehr zur Vereidigung der neu in das Haus eingetretenen Mitglieder. Zu den Aufgerufenen gehören auch die beiden nordschleswigschen Abg. Krüger und Ahlmann, deren Abwesenheit konstatirt wird. Die genannten Abgeordneten hatten durch ein Schreiben vom 15. M. die vorangehende Feststellung des Verhältnisses ihres Landestheiles zur preußischen Verfassung beansprucht, welches Schreiben auf Vorschlag des Präsidenten der Petitionskommission überwiesen war. Dagegen hatte er durch ein Schreiben vom gestrigen Datum die beiden Herren zur Eidesleistung in der heutigen Sitzung aufgefordert mit der Bemerkung, daß, wenn sie nicht erschienen, daraus geschlossen werden müsse, daß sie den Eid auf die Verfassung nicht leisten wollten. Auf dieses Schreiben haben sie erwidert, daß sie den Eid nicht leisten könnten, bevor nicht die in ihrem Schreiben vom 15. d. M. gestellte Vorfrage erledigt sei. Unter diesen Umständen bleibt dem Präsidenten nichts übrig, als auf das Präzedens vom Jahre 1869 zu verweisen: Die beiden Abgeordneten wurden damals vom Hause zur bedingungslosen Ableistung des Eides angehalten und im Falle der Verweigerung, der auch faktisch eintrat, für nicht befugt erachtet, dem Hause anzugehören. Der Geschäftsordnungs-Kommission wird es überlassen werden müssen, zu prüfen, ob einfach nach dem Präzedens von 1869 zu verfahren oder die Sache mit Rücksicht darauf, daß die beiden Abgeordneten neu gewählt sind, so zu behandeln sei, als ob jenes Präzedens noch nicht existirte. — Das Haus tritt diesem Vorschlage bei.

Es folgen Berichte der Petitionskommission. Ueber eine Anzahl von Petitionen unerheblichen Inhalts geht das Haus ohne Debatte zur Tagesordnung über. Von der bereits bekannten Resolution eines Newyorker Massenmeetings welche gegen die Fortsetzung des deutsch-französischen Krieges protestirt, beantragt die Kommission Kenntniß zu nehmen, so wenig auch die Urheber derselben ein Recht hätten, es zu verlangen und so irrig die Voraussetzungen seien, von denen sie ausgingen, so könne man doch im Interesse der Unparteilichkeit, da der deutsche Reichstag in gleicher Weise von zahlreichen Zustimmungsadressen aus den Vereinigten Staaten Kenntniß genommen habe, in diesem speziellen Falle von der strengen Form absehen.

Abg. Wehrenpfennig: Ohne auf den Inhalt der Resolution irgendwie einzugehen, erlauben Sie mir einige Mittheilungen über die eigentliche Bedeutung dieses sogenannten Massenmeetings, welche ich aus dem Munde eines bedeutenden und verdienstvollen Deutsch-Amerikaners, der namentlich durch seine Schriften über Auswanderung bekannt ist, habe. Der Präsident der Versammlung, ein Herr Sorge, ist ein extravaganter Musiklehrer, ein Anhänger der Karl Heinzen'schen Theorie, daß Alles verrangenirt werden muß, und Mitarbeiter einer Zeitschrift für Emanzipation der Frauen; die übrigen Unterzeichner der Resolution sind dunkele Ehrenmänner von denen Niemand etwas weiß. An dem Meeting nahmen höchstens 300 Deutsche Theil; die übrigen 1200 Theilnehmer waren ein Gemisch von allen möglichen Nationalitäten; das Hauptkontingent stellten natürlich Irländer von jener Sorte, deren Stimmen man bei den Wahlen für 2 - $2\frac{1}{2}$ Dollars erkaufen kann. Die öffentliche Stimmung jenseits des Meeres hat die Versammlung in keiner Weise repräsentirt. Da sich ihre Beschlüsse auf den völligen Umschlag in den politischen Verhältnissen begründen, der durch Proklamation der französischen Republik entstanden sei, so hat kurz darauf eine zahlreich besuchte Versammlung von Deutschen gleichfalls in Newyork stattgefunden, welche dagegen protestirte, daß die Feinde Deutschlands, nachdem ihr freches Treiben die gebührende Züchtigung erhalten, jetzt unter dem Deckmantel der Republik Anspruch auf unbedingte Absolution hätten. An diesem Meeting nahmen thatsächlich die bedeutendsten Persönlichkeiten Theil; Präsident war der Oesterreicher Oswald Ottendorf und einer der Hauptredner der Republikaner Sigismund Kauffmann, der unter dem donnernden Beifall der Versammlung die Annexion des Elsaß und Lothringens verlangte.

Der Antrag der Kommission wird darauf ohne Widerspruch angenommen.

Eine Petition Danziger Maurer beschwert sich darüber, daß die französischen Kriegsgefangenen in einer Weise beschäftigt würden, welche die Interessen der deutschen Arbeiter schädigt und bittet um Abhülfe. Die Kommission beantragt Uebergang zur Tagesordnung wegen nicht innegehaltenen Instanzenzuges.

Abg. Duncker: In Danzig sollten Baracken für die französischen Gefangenen gebaut werden. Die betreffenden Kontrakte waren zwischen der Regierung und den Meistern einer- und den Meistern und ihren Gehülfen andererseits bereits abgeschlossen. Da bot die Verwaltung den Meistern die französischen Kriegsgefangenen selbst zur Herstellung der Baracken gegen einen Tagelohn von 8 Sgr. an. Natürlich griffen die Meister zu und unsere freien Arbeiter hatten das Nachsehen. Nachdem der Bau der Baracken jetzt vollendet ist, ist die Sache allerdings erledigt und insofern ist der Antrag auf Tagesordnung gerechtfertigt; die Sache hat aber noch eine allgemeine Seite, und um derartigen bedauerlichen Vorfällen in Zukunft vorzubeugen, beantrage ich eine motivirte Tagesordnung, in der wir aussprechen, daß die Beschäftigung der Kriegsgefangenen nach den betreffenden Zirkularverfügungen des Kriegsministeriums geregelt werden muß. In diesen Verfügungen ist ausdrücklich angeordnet, daß Akkordarbeit der Gefangenen nach ortsüblichen Sätzen zu bezahlen ist, und daß sie im Interesse der inländischen Industrie nur in solchen Branchen beschäftigt werden dürfen, in welchen sie unseren Arbeitern keine Konkurrenz machen.

Der Kommissionsantrag wird angenommen; damit erledigt sich Dunckers Antrag.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 19. Januar.

— In Folge der Annahme der deutschen Kaiserwürde seitens unseres Königs sind heute die meisten königlichen und städtischen, sowie viele Privatgebäude mit Fahnen geschmückt.

— **Der Raubmörder Bachulski** (oder, wie er in Wirklichkeit heißt, Zdziarski) hat, wie der krakauer „Czas" mittheilt, einen Mitschuldigen an dem Morde des Prof. Zejschner in der Person eines Lakaien Jan Lempicki angegeben, welcher auch bereits am 12. in Krakau verhaftet worden ist.

— **Eisernes Kreuz.** Der Premierlieutenant im 1. Westpreußischen Grenadierregiment Nr. 6, Patrunky, hat für Auszeichnung im Gefecht bei Malmaison, wo er mit der von ihm geführten Kompagnie einen vom Feinde stark besetzten Weinberg stürmte und dabei 2 Mitrailleusen eroberte, das eiserne Kreuz erhalten.

— **Nach einem Erkenntniß des Obertribunals** vom 12. Okt. 1870 darf sich als Thierarzt seit Einführung der Gewerbeordnung für den norddeutschen Bund vom 21. Juni 1869 nur derjenige bezeichnen, der als solcher förmlich approbirt ist. Die früher in Preußen bestandene Befugniß, sich beliebig Thierarzt zu nennen, kann weder die fernere Führung dieses Titels noch eine desfallsige Straflosigkeit rechtfertigen.

α **Birnbaum**, 17. Jan. [Raubmord. Erfrorener.] Der in der Nacht zum 30. Dezbr. a. pr. in unserer Nachbarstadt Driesen an dem Bäcker und Konditor Schlinke verübte Raubmord bildet noch immer das Tagesgespräch, zumal Schl. aus der hiesigen Gegend gebürtig war, Verwandte von ihm hier wohnen und er längere Zeit in hiesiger Stadt gearbeitet hat. Als der Thäter wird sein aus Lötzen gebürtiger Geselle bezeichnet, der ihn zuerst mit einer Rollkeule den Schädel eingeschlagen, ihm verschiedene Messerstiche am Kopfe beigebracht und dann die Leiche aufgehängt hat. Noch in derselben Nacht hat der Mörder unter Mitnahme von circa 1000 Thlr., diversen Kleidungsstücken, goldener Uhr mit Kette 2c. das Haus verlassen und ist mit der Bahn in der Richtung nach Königsberg gefahren. Noch ist es, trotz Erlasses von Steckbriefen, nicht gelungen, des Schuldigen habhaft zu werden. Unterdeß werden auch von hier aus weitgreifende Recherchen angestellt. — Vor einigen Tagen fand der stellvertretende Distrikts-Kommissarius v. Bernhardy am Chausseerande einen ganz erstarrten Handwerksburschen. Obgleich derselbe sofort nach Alt-Görzig gebracht wurde, wo man an ihm die umfassendsten Wiederbelebungsversuche anstellte, so gelang es doch nicht, ihn wieder ins Leben zurück zu bringen. Nach den bei dem Verunglückten vorgefundenen Papieren ist derselbe der Bäckergeselle L. aus Liegnitz.

△ **Bromberg**, 16. Jan. [Vereine. Personalien. Abkommandirt. Theater.] Die beiden letzten Sitzungen des technischen Vereins am 9. und 16. Januar waren ziemlich zahlreich besucht. Es erfolgte die Aufnahme des Regierungs- und Bauraths Hrn. Wernekinck aus Posen. Hr. Reinhold erörterte die Durchbohrung des Mont Cenis. Hr. Woer-

mann erklärte die Fabrikation des Papiers in seiner früheren und jetzigen Weise. Hr. Dr. Heffter besprach die Witterungs-Verhältnisse des Jahres 1870. Von Hrn. Landrath v. Oertzen ist ein Antrag eingebracht, 100 Thlr. aus der Vereinskasse für wohlthätige Zwecke herzugeben. Die hier im Patzer'schen Saal ausgestellte Mitrailleuse will Hr. Monteur Müller dem Verein erklären. Hr. Sanitäts-Rath Dr. Salomon wird die Frage beantworten: Wie präparirt Gamgee in London unverwesliches Fleisch, welches, ohne an Frische und Nahrungskraft zu verlieren, sich Monate lang hält. Bei der am Sonnabend stattgehabten General-Versammlung wurde der alte Vorstand wieder gewählt. Der jetzige Kassenbestand des Vereins beläuft sich auf ca. 300 Thaler. — Gestern ist zur Bewachung der Strafgefangenen ein Detachement von 80 Husaren unter Führung des Hrn. Lieutenant von Kraszewski nach Poln.-Crone abgegangen. Die Bewohner von Poln. Crone haben den zu Fuß marschirenden Husaren eine große Anzahl Schlitten entgegengeschickt. — Der kgl. Musikdirektor Hr. Goebel, der vollständig erblindet war, ist nach einer glücklichen Operation in Berlin geheilt wieder hierher zurückgekehrt. — Der hier beliebte praktische Arzt Hr. Dr. Kirstein ist heute verstorben. — Der Schauspiel-Unternehmer Blattner aus Thorn hat am Sonntag die Bühne eröffnet. Die bis jetzt gegebenen 3 Vorstellungen waren höchst spärlich besucht. Ein vorher eingeleitetes Abonnement hat ca. 350 Thlr. eingebracht.

Vermischtes.

* **Wien,** 10. Januar. Die von einem Frauen-Komite eingeleitete Sammlung einer Grillparzer-Stiftung hat dem Vernehmen nach über 20,000 fl. eingebracht.

* **Wien,** 11. Jan. Ueber einen Selbstmord, im Größenwahnsinn verübt, finden wir in dem „N. W. Tgbl." folgenden Bericht: Der 22jährige Handlungsdiener Leopold Herzog litt schon seit zwei Jahren an Größenwahnsinn. Er pflegte bei Nennung seines Namens denselben immer zu verkehren, und glaubte damit eine Identität mit „Herzog Leopold" zu bezwecken. Sein Geisteszustand erregte eher Heiterkeit denn Befürchtung und so wurde er von seiner Familie nicht weiter beachtet. Montag Nachmittags befand er sich, wie dies schon zum öfteren der Fall war, allein in seiner Wohnung, und benützte diese Gelegenheit, sich neben dem im Zimmer befindlichen Bilde: „Die Schlacht bei Waterloo" zu erhängen. Ein am Nachtkästchen befindlicher Zettel enthielt die stereotypen Worte: „Ich partizipire an dem Ruhm meiner Ahnen. Herzog Leopold."

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Zur Kanalisation.

Die wenigen Zweifler an der Nothwendigkeit der Kanalisation der Wilhelmsstraße werden dringlichst gebeten, sich auf dieselbe zu begeben und sich durch den Augenschein zu überzeugen, daß das von dem größten Theil der Oberstadt hier zusammenkommende Wasser solche Massen Eis erzeugt, daß die Passage selbst für wenig beschwertes Fuhrwerk nicht zu erzwingen ist, und daß der Anblick der dadurch veranlaßten Thierquälerei das Promeniren daselbst verleidet. Die Lage der Wilhelmsstraße ist so günstig, daß mit der Kanalisation ohne Gefahr des Zusammenhanges mit der weitern Fortführung angefangen werden kann. Dem größten und allgemein anerkannten Uebelstande der Stadt würde damit abgeholfen werden, und es bleibt zu bewundern, wie man sich dem so lange verschließen konnte. K.

Alle königlichen Militair- und Civilbehörden werden ergebenst ersucht, die dem Regiment angehörenden Wehrmänner nach den Bataillons-Stabs-Quartieren zu dirigiren, mit der Mittheilung, daß das 1. Bataillon (Görlitz) und das 3. Bataillon (Posen) in Metz, das 2. Bataillon (Muskau) in Thorn steht.

Königliches Kommando des Westpr. komb. Landwehr-Regiments Nr. 6.

von Hanstein,
Major und Regiments-Führer.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Herrn Provinzial-Steuer-Direktors zu Posen wird das unterzeichnete Haupt-Amt und zwar im Amtslokal der Steuerrezeptur zu Kostrzyn

am 8. Februar d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

die Chausseegeld-Hebestelle zu Paczkowo zwischen Schwersenz und Kostrzyn an den Meistbietenden mit Vorbehalt des höheren Zuschlages vom 1. April d. J. ab zur Pacht ausstellen.

Nur dispositionsfähige Personen, welche vorher mindestens 200 Thlr. baar oder in annehmbaren Staatspapieren bei der Steuer-Rezeptur in Kostrzyn zur Sicherheit niedergelegt haben, werden zum Bieten zugelassen werden.

Die Pachtbedingungen können sowohl bei uns, wie auch bei der Steuer-Rezeptur in Kostrzyn von heute an während der Dienststunden eingesehen werden.

Pogorzelice, den 12. Januar 1871.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.

Die Lieferung des für die hiesige Garnison-Bäckerei pro 1871 erforderlichen **Kochsalzes** soll im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden. Hierzu haben wir Termin auf

Donnerstag 26. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,

in unserem Geschäftslokale (Magazinstraße Nr. 12) anberaumt. Qualificirte Unternehmer werden ersucht, schriftliche, versiegelte und mit der Aufschrift „Salzlieferungs-Offerte" zu versehende Offerten bis zum vorangegebenen Termine franco an uns abzugeben. Die Lieferungs-Bedingungen sind in unserem Bureau zur Kenntnißnahme ausgelegt.

Posen, den 17. Januar 1871.

Königliches Proviant-Amt.
Kachel. Schalhorn.

Königliches Kreisgericht
in Posen.
Abtheilung für Civilsachen.

Posen, den 21. Dezember 1870.

Ein von **J. Duderstadt** auf den Wagenfabrikanten **Emil Weicher** in Posen gezogener und von diesem acceptirter Wechsel d. d. Eßlingen den 14. Juni 1870 über 253 Thlr. 10 Sgr., zahlbar nach 3 Monaten in Posen, ist dem Kaufmann **Duderstadt** bei Uebersendung an die Königlich Württembergische Hofbank zu Stuttgart verloren gegangen.

Der unbekannte Inhaber dieses Wechsels wird demnach aufgefordert, denselben spätestens in dem

am 17. Juli 1871,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Hrn. Kreisrichter Ryll in unserem Gerichtszimmer Nr. 13 anstehenden Termine vorzulegen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt werden wird.

Bekanntmachung.

Die disponiblen Zinsen der von uns verwalteten **Adolf Moritz Friedel**'schen Familienstiftung im Betrage von 300 Thlr. sollen an ein Mädchen aus der Verwandtschaft des Stifters zur Ausstattung, oder in Ermangelung eines solchen, einem jungen Manne aus der Verwandtschaft des Stifters zum Beginne eines bürgerlichen Geschäfts vergeben werden.

Die zur Theilnahme an dem Genusse der Stiftung berechtigten Familienmitglieder werden hierdurch aufgefordert, etwaige Bewerbungen um die demnächst zu vergebenden 300 Thlr. unter Beibringung der ihre Ansprüche begründenden Documente (insofern dies nicht schon früher geschehen sein sollte) an den unterzeichneten Vorstand portofrei bis zum 20. Februar c. einzureichen.

Breslau, den 16. Januar 1871.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Kleie-Auktion.

Dienstag den 24. d. M.,
Vormittags um 10 Uhr

beginnend, sollen auf dem Proviant-Amtshofe (Magazinstraße Nr. 12) größere Quantitäten Roggen-Kleie postenweise gegen gleich baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Posen, den 17. Januar 1871.

Königliches Proviant-Amt.
Kachel. Schalhorn.

Generalversammlung

der Mitglieder des Vorschußvereins zu Wronke, **Dienstag den 24. Januar, Abends 6 Uhr,** im Vereinslokale beim Herrn Braueigner ***Adam*** zu Wronke.

Tagesordnung:

1) Beschluß a) über die Ausschließung derjenigen Mitglieder, welche den statutenmäßigen Verpflichtungen nicht nachgekommen sind;
   b) über den Höchstbetrag sämmtlicher den Verein belastenden Anlehen und Spareinlagen, sowie über den Höchstbetrag des einem Mitgliede zu gewährenden Kredits;
   c) über die Besoldung des Vorsitzenden und Schriftführers im Aufsichtsrathe;
   d) über das Vereinslokal.
2) Jahresbericht und Rechnungslegung nebst Dechargirung der Kassenbeamten.
3) Vertheilung des Reingewinns (Dividende).
4) Wahl von drei Mitgliedern des Aufsichtsraths auf drei Jahre an Stelle von ebenso viel statutenmäßig ausscheidenden Mitgliedern, und endlich Wahl der Einschätzungskommission (§ 69 des Statuts).

Der Aufsichtsrath des Vorschußvereins zu Wronke; Eingetragene Genossenschaft.

H. Lippmann, Vorsitzender.

Verzinsliche Prämien-Anleihe der Stadt und Provinz Reggio (Süd-Italien).

Stadt und Provinz Reggio emittiren durch öffentliche Subscription

109,000 Obligationen von 120 Frcs. jede,

welche **jährlich 4 Franken Zinsen tragen und durch Ziehungen al pari oder mit Prämien von Frcs. 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000 u. s. w. rückzahlbar** sind. Die **erste Ziehung** erfolgt am **15. März 1871**. Die **Zinszahlung** sowie die Auszahlung der Prämien erfolgen **halbjährlich je am 1. März und 1. September** in Reggio, Neapel, Florenz, Mailand und Genf in Gold; **in Berlin und Frankfurt a./M. zum festen Cours von Thlr. 4. Pr. Courant resp. fl. 7 für 15 Franken.**

Der **Subscriptions-Preis** ist festgesetzt auf **90½ Franken**

zahlbar

Franken 20. bei der Subscription gegen Quittung,
" 20. vom 15.–18. **Februar** gegen Behändigung des Interimsscheines,
" 25. vom 20.–30. **Juni** 1871,
" 25.50. vom 20.–30. **Septbr.** 1871,
zusammen 90.50.

Vollzahlung kann bei Abnahme des Interimsscheins mit Franken 89. 25. = Thlr. 24¼ erfolgen.

Auf obiges Anlehen bin ich beauftragt, Zeichnungen zu den Subscriptions-Bedingungen anzunehmen und können Prospecte bei mir entgegen genommen werden.

Die Subscription findet **am 19., 20. und 21. Januar** statt.

Posen, den 15. Januar 1871.

Siegmund Sachs,

Markt Nr. 87.

Ich warne Jeden vor dem Ankaufe von Wechseln, welche von dem königl. Domänenpächter Rudolph von Schlichting zu Regielsko, meinem Schwager, zum Verkaufe angeboten werden und auf welchen mein Name als Acceptant oder Aussteller verzeichnet ist.

Wissek, den 16. Januar 1871.

Der Gutsbesitzer
Wilhelm Richter.

Rath und Hülfe für alle **Geschlechts-kranke** bietet das berühmte, in **72 Auflagen** verbreitete Buch Dr. **„Retau's Selbstbewahrung"** mit 27 pathol.-anatom. Abbild. Preis 1 Thlr. Dasselbe hat sich überaus segensreich bewiesen und verdanken ihm nachweislich allein in vier Jahren über

15,000 Personen

Heilung ihrer zerrütteten Gesundheit. Tausende von Dankschreiben liegen vor und selbst **Regierungen** und **Wohlfahrtsbehörden** sprachen sich in Folge einer ihnen übergebenen Denkschrift über die Wirksamkeit dieses Buches höchst anerkennend aus. Aller Schwindelei fremd, hat es vielmehr den Zweck, wahrhaft reelle und billige Hülfe durch Aufstellung eines von den tüchtigsten Aerzten geleiteten Heilverfahrens, zu schaffen und ist allen Leidenden sowie auch Erziehern als Rathgeber und Retter dringend zu empfehlen. Möchte daher Niemand, der vor Elend und Schande bewahrt bleiben will, unterlassen, sich diesen ernsten, nutzbringenden und wahrhaft reellen Wegweiser anzuschaffen. Verlag von **G. Poenickes Schulbuchhandlung** in **Leipzig** und dort, sowie in Posen bei **J. Jolowicz** zu bekommen.

Markt- u. Breslauerstr.-Ecke 60 ist **ein Laden** zu vermiethen. Näheres Breslauerstraße 9, 3 Treppen.

Umzugshalber

ist die Wohnung **Neustädter Markt 10** 2. Etage vom 1. April c. ab anderweit zu vermiethen. Näheres daselbst täglich Nachmittags von 2–3 Uhr.

Z powodu przesiedlenia

jest mieszkanie przy **Nowomiejskim Rynku** w domu pod Nr. **10** na drugiem piętrze od 1. Kwietnia r. b. do wynajęcia. Bliższą wiadomość zasięgnąć można tamże codziennie od godz. 2 — 3 po południu.

In **Strumiany** bei Kostrzyn wird zu George d. J. ein

tüchtiger Vogt

gesucht.

Annoncen jeder Art werden von unterzeichnetem Bevollmächtigten in alle Zeitungen aller Länder zu Original-Preisen prompt besorgt. Bei grösseren Aufträgen mit üblichem Rabatt. Ueber jedes Inserat wird der Beleg geliefert.
H. Engler's Annoncenbureau in Leipzig.

Neuestr. 3 ist eine Wohnung von 2 Stuben und Küche zu vermiethen u. sof. zu beziehen.

Auf ein Dominium der **Provinz Posen** wird zum sofortigen Antritt eine einfache, arbeitsame **Frau** gesucht, welche mit Molkerei, Federviehzucht und Bäckerei vollkommen vertraut ist, und im Stande ist, die herrschaftliche Küche für einen kleinen Haushalt mit zu übernehmen. Zeugnisse über ihre Brauchbarkeit und Gehaltsansprüche werden erbeten unter ***F. B. V.*** poste restante **Jarocin.**

Evangelische Bewerberinnen erhalten den Vorzug.

Beim landwirthschaftlichen Bureau in Berlin sind mehrere vortheilhafte **Administrator-, Ober Inspector- und Inspector-Stellen** zur Besetzung **zu Ostern d. J.** angemeldet. — Gehälter von **3–600 Thlr.** pro anno—, auch **Tantième-Stellungen** Erfahrene, namentlich für größere, selbstständige Verwaltungen befähigte Landwirthe wollen sich deshalb bald an uns wenden.

Joh. Aug. Goetsch,
Bureau-Vorsteher.
Bureau: **Rosenthaler Str. 14** in **Berlin.**

Einen Lehrling

sucht zum sofortigen Antritt unter günstigen Bedingungen

Marcus Lewyssohn.

Für eine **Lithographische Anstalt** wird ein **Lehrling** gesucht, welcher die nöthigen Schulkenntnisse besitzt und im Zeichnen geübt ist. Nähere Auskunft in der Exped. d. Ztg.

Die Stelle des ersten Expedienten, beider Landessprachen mächtig, ist zum 1. April oder sofort vacant; ich beanspruche beste Referenzen und Dispositionsfähigkeit.

Jacob Appel.

Eine zuverlässige, rüstige

Kinderfrau

wird zu baldigem Antritt gesucht.
Domaine **Nochowo** bei Schrimm.

Oberamtmann Kinder.

Ein zuverlässiger **junger Mensch**, der lesen und schreiben kann und Lokalkenntniß besitzt, wird zum Austragen von Journalen ꝛc gesucht von der Buchhandlung von ***Louis Türk***, Wilhelmsplatz 4.

Stellen-Gesuch.

Ein junger Mann, der mit der Galanterie und Kurzwaaren-Branche vertraut ist, sucht bald oder per 1. April Engagement.

Gefällige Offerten beliebe man unter ***N. N. 13.*** poste restante **Ostrowo** zu senden.

Annonce.

Zwei Glasergesellen christlicher Religion finden dauernde Beschäftigung beim Glasermeister

B. Skalowski
in Strzalkowo.

Dom. ***Plawce*** bei Wengierskie, Kreis Schroda, braucht einen tüchtigen brauchbaren

Schäfer.

Nur persönliche Meldungen werden berücksichtigt.

Heickerodt.

Ein Laufbursche

findet Annahme bei

Hartwig Kantorowicz,
Wronkerstraße 6.

Eine Erzieherin

für jüngere Kinder, die den ersten Unterricht in der engl. und franz. Sprache, sowie in der Musik ertheilt, auch den Kindergarten besucht hat, sucht zu Ostern ein Engagement. Nähere Auskunft wird ertheilt durch Frl. Grosse auf Rokietnica vor Posen.

Ein militärfreier, mit guten Zeugnissen und Empf. versehener

Wirthschafts-Beamter,

13 Jahr beim Fach, der poln. und deutschen Sprache mächtig, sucht, um sich verheirathen zu können, zum 1. April c. Stellung. Geneigte Offerten werden erbeten unter poste restante **B. L. H. # 100. Gostyn.**

Ein Hauslehrer,

Theologe, welcher auch den Musikunterricht leitet, wünscht zum 1. April Stellung. Das N. die Expedition dieser Zeitung.

Ein jung. gebild. elternloses **Mädch.** aus sehr anständ. Familie, welches in Musik, Französisch Englisch, wie auch in all. pädagogischen Zweigen unterr. sucht unt. besch. Anspr. z. 1. April ein and. Eng. als **Erzieherin.** Gefällige Adr. ***E. E.*** **Ryczywol**, Kr. Obornik.

Pökelfleisch und Schweineschnauzen mit Erbsen und Sauerkohl heute Donnerstag den 19. d. M.
bei ***Volkmann***, Wronkerstr. 17.

Ein **Lehrbrief** und **Militairpapiere**, auf **Gustav Raschke** lautend, ist gestern Abend auf dem Wege vom Saison-Theater nach der Wallischei **verloren** gegangen. Es wird gebeten, solche bei C. Drange, Friedrichsstraße 19, gefälligst abgeben zu wollen.

Verein junger Kaufleute.
Sonnabend den 21. d. Mts.
Abends 8 Uhr:
2. Vorlesung des Hrn. ***Rud. Genée:***
„Othello" von Shakespeare.
Der Vorstand.

Fr. Reuter-Vorlesung.

Sonnabend den 21. Januar Abends 8 Uhr. Scenen „Ut mine Stromtid ꝛc." — Billets à 10 Sgr. sind in der Handlung der Herren ***Bote & Bock*** zu haben. Kassenpreis 15 Sgr. Bezeichnung des Lokals morgen.

Alle Freunde einer ungetrübt heiteren Stunde sind freundlichst eingeladen.

Dr. Burmeister aus Rostock.

An Stelle meines Schwiegersohnes, des k. Regierungs-Diätars und Sekonde-Lieutenants in der Landwehr, Carl Lindner, gegenwärtig Kommandeur der 13. Kolonne des Feld-Munitions-Reserve-Parks in La Fère, theile ich Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst mit, daß meine Tochter Natalie heute früh 7 Uhr von einer Tochter glücklich entbunden worden ist.

Posen, den 19. Januar 1871.

Ernestine Reschke,
geb. **Hepke.**

Am 16. d. M., Abends 10½ Uhr, entschlief sanft in Gott

Josepha Alexandra Krisan,
geb. Kilińska.

Die Beerdigung findet am Freitag, 3 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, Ziegenstraße Nr. 11 statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Stadt-Theater in Posen.

Donnerstag den 19. Jan. **Gewonnene Herzen.** Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Hugo Müller Musik von R. Bial.

Freitag den 20. Januar. Im Abonnement. **Narciß.** Trauerspiel in 5 Akten von A. E. Brachvogel.

In Vorbereitung: **Die Journalisten.** Lustspiel in 4 Akten von Gustav Freitag. **Preußisches Strafrecht.** Lustspiel in 3 Akten von Otto Girndt.

[illegible]

Volksgarten-Theater.

Donnerstag den 19. Januar.
Der gerade Weg der beste.
Nur ein Silbergroschen.
Hans und Hanne.
Die Direktion.

Photographisches Atelier.
H. Zeidler, Wilhelmspl. 6.
Karten das Dutzend 2 bis 3 Thlr.

Heut Abend **Eisbeine** bei
A. Romanowski, St. Martin 69.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen
am 19. Januar 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 82¾ G., do. Rentenbriefe 84½ G., do. 5% Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. —, do. 4½% do. —, poln. Banknoten 77¾ bz., Rumänische 7½ % Eisenbahn Oblig. —, 5% Nordd. Bundesanleihe 96½ G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** pr. Jan. 47½, Jan.-Feb. 47½, Febr.-März 48, Frühjahr 49⅞—50, April-Mai 49⅞—50, Mai-Juni 51.

Spiritus [mit Faß] gekündigt 9000 Quart. pr. Jan. 14⅝, Febr. 14¾, März 14 11/12, April 15¼, Mai 15½, Juni 15⅞. Loko-Spiritus (ohne Faß) 14½.

[Privatbericht.] **Wetter:** Thauwetter. **Roggen:** still. pr. Jan. 47½ B. u. G., Jan.-Febr. do., Febr.-März 48 G., Frühjahr 49⅞—50 bz., Mai-Juni 51 bz.

Spiritus: behauptet. Gekündigt 9000 Quart. pr. Jan. 14⅝ bz. u. G., Febr. 14¾—17/24 bz. u. B., März 14 11/12 bz., B u. G., April 15¼ G., Mai 15½ G., April-Mai 15 7/24—½ bz. u. B., Juni 15⅝ B., Juli 16½ B. — Loko ohne Faß 14½ bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 18. Jan. Wind: SSW. Barometer: 27°. Thermometer: 3° +. Witterung: Thauwetter. — Roggen hat sich im Werthe gut behauptet. Loko ging der Verkauf schwerfällig und erst die etwas herabgesetzten Preise haben den Handel allmälig beleben können. Gekündigt 7000 Ctr. Kündigungspreis 51⅞ Rt per 1000 Kilogr. — Roggenmehl ohne Aenderung. — Weizen loko matt. Termine preishaltend, aber sehr still. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 74¾ Rt. per 1000 Kilogr. — Hafer loko wenig beachtet, Termine geschäftslos. — Rüböl in trägem Verkehr und bei gedrückter Stimmung neuerdings etwas billiger verkauft. Gekündigt 500 Ctr. Kündigungspreis 28 Rt. per 100 Kilogr. — Spiritus matt, Käufer im Vortheil, Umsatz sehr beschränkt. Zum Schluß war die Haltung etwas fester. Gekündigt 30,000 Liter. Kündigungspreis 16 Rt. 25 Sgr. — Weizen loko pr. 1000 Kilgr. 60—76 Rt. nach Qual., per diesen Monat —, April-Mai 75⅞ Rt. bz., Mai-Juni 76¾ bz., Juni-Juli 77¾ bz. — Roggen loko pr. 1000 Kilgr. 49¾—53 Rt. bz., per diesen Monat 51½—51¾—51⅝ bz., Jan.-Febr. do., April-Mai 52½—52¾ bz., Mai-Juni 53½—53¾—53⅝ bz., Juni-Juli 54½—54¾—54⅝ bz. — Gerste loko per 1000 Kil. große und kleine 39—62 Rt. nach Qual. — Hafer loko per 1000 Kilgr. 38—52 Rt. nach Qual., per diesen Monat 46½ B., Jan.-Febr. do., April-Mai 47¾ B., 47½ G., Mai-Juni 48½ bz., Juni-Juli 49⅝—49½ bz. — Erbsen pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 52—62 Rt. nach Qual., Futterwaare 44—50 Rt. nach Qual. — Leinöl loko per 100 Kilgr. ohne Faß 24 Rt. — Rüböl pr. 100 Kil. loko ohne Faß 28½ Rt., flüssiges 28⅝ Rt., per diesen Monat 28 bz., Jan.-Febr. 28—17/12 bz., Febr.-März 28 1/12 bz., März-April 28⅛ bz., April-Mai 28 5/12—¼ bz., Mai-Juni 28½ bz., Sept.-Okt. 26½ bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. 100 Kilgr. mit Faß: loko 16½ Rt., per diesen Monat 15⅝—7/12 Rt. bz., Jan.-Febr. 15½ bz., Febr.-März 14⅝ bz., April-Mai 14½ B. — Spiritus pr. 100 Liter à 100% = 10,000 % loko ohne Faß 16 Rt. 10 Sgr. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 16 Rt. 25—23—25 Sgr. bz., Jan.-Febr. do., Febr.-März 16 Rt. 28—27 Sgr. bz., März-April 17 Rt. 2 Sgr. bz., April-Mai 17 Rt. 8—10 Sgr. bz, Mai-Juni 17 Rt. 13—9—12 Sgr. bz., Juni-Juli 17 Rt. 22—19—22 Sgr. bz., Juli-August 18 Rt. 28—26—28 Sgr. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 10½—9⅝ Rt., Nr. 0 u. 1 9⅝—9½ Rt., Roggenmehl Nr. 0 8½—7¾ Rt, Nr. 0 u. 1 7⅝—7 5/12 Rt. pro 100 Kilog. Brtt. unverst. inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kil. Brtt. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat 7 Rt. 22 Sgr. bz., Jan.-Febr. do., Febr.-März 7 Rt. 22 Sgr. G., April-Mai 7 Rt 22 Sgr. bz., Mai-Juni 7 Rt. 22½ Sgr. G., Juni-Juli 7 Rt. 24 Sgr. B. (B. H. Z.)

Stettin, 18. Jan. [Amtlicher Bericht.] Wetter: trübe, Thauwetter. — Therm.: — 2° R. Barometer: 27. 8. Wind: Süd. — Weizen loko schwer verkäuflich, Termine matt bei etwas höheren Forderungen, p. 2000 Pfd. loko gelber geringer 60—63½ Rt., besserer 64—66 Rt., feiner 69—73 Rt., 84/85pfd. extrafeiner 75½ nom. ungar. 68—73 Rt., weißer 67—75 Rt., 83/85pfd. gelber per Jan. 75½ nom., Frühjahr 76½ B. u. G., Mai-Juni 77¼ B., Juni-Juli 78 B. — Roggen flau, p. 2000 Pfd. loko 76/82pfd. 51—53 Rt., pr. Jan.-Febr. 52 bz., Frühjahr 53½—53 bz. 53 B. u. G., Mai-Juni 53¾ B., Juni-Juli 54½ B. — Gerste flau, p. 2000 Pfd. loko 42—46 Rt., 69/70pfd. pr. Frühjahr pomm. 46½ B., schles. 48½ B., oderbr. 47½ B. — Hafer matter, p. 2000 Pfd. loko 44—46 Rt., pr. Frühjahr 48½ B., 48 G., Mai-Juni 49 B. — Erbsen flau, p. 2000 Pfd. loko Futter- 45—47 Rt., Koch- 51½—53 Rt., Viktoria 64—69 Rt., pr. Frühjahr Futter 51 B., 50 G. — Winterrübsen p. 2000 Pfd. loko 121 Rt. bz., pr. Sept.-Okt. 107 Rt. B., 106½ G. — Heutiger Landmarkt.

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
60—76	50—53	36—40	26—30	50—58 Rt.

Heu 22½—27½ Sgr., Stroh 11—13 Rt., Kartoffeln 14—16 Rt.
Rüböl sehr stille, p. 200 Pfd. loko dünnes 28½ Rt. B., gefrornes 28 B., pr. Jan. 28 B., April-Mai 28⅝ B., Sept.-Okt. 26½ B. — Spiritus matt, pr. 100 Litre à 100% loko ohne Faß 16 7/24 Rt. bz., pr. Jan.-Febr. 16½ Rt. nom., Frühjahr 17 bz., B. u. G., Mai-Juni 17¼ G., Juni-Juli 17½ nom., Juli-Aug. 17¾ nom., Aug.-Sept. 18 nom. — Angemeldet: nichts. — — Regulirungspreise: Weizen 75½ Rt., Roggen 53 Rt., Rüböl 28 R., Spiritus 16½ Rt. — Petroleum loko 8—7 11/12 Rt. bz. (Ostf.-Z.)

Breslau, den 18. Januar.
Preise der Cerealien.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	In Silbergroschen pro preuß. Schffl feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramms. feine		mittle	ord. Waare.	
Weizen w.	88—91	84	76—81	7 — –	7 7 —	6 20 —	6 — —	6 13 —
do. g.	86—89	83	76—80	6 25 –	7 2	6 17 6	6 — –	6 10 —
Roggen	62—63	61	59—60	4 28	5 — —	4 25	4 20 —	4 23 –
Gerste	52—55	49	43—45	4 21 —	4 29 —	4 13 –	3 26 —	4 2 –
Hafer	34—35	32	30—31	4 16 –	4 20 –	4 8 —	4 — —	4 4 –
Erbsen	73—78	70	65—68	5 12 —	5 25 –	5 5 —	4 24 –	5 — —

Festst. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.	In Silbergroschen pro 150 Pfd. Brtt.		
Raps	268 Sgr.	258 Sgr.	238 Sgr.
Winterrübsen	254 „	214 „	228 „
Sommerrübsen	236 „	226 „	208 „
Dotter	190 „	180 „	170 „
Schlaglein	187½ „	177½ „	162½ „

Breslau, 18. Jan. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, sehr fest, ordinär 13—15, mittel 15½—16½, fein 17¾—18½, hochfein — —, Kleesaat, weiße, ruhig, ordin. 14—17, mittel 18—20, fein 21—22, hochfein 22½—23 Thlr. Roggen (p. 2000 Pfd.) schwach behauptet, pr. Jan. u. Jan.-Febr. 48⅜ B. ¼ G., Febr.-März 48¾ B., ½ G., April-Mai 50⅛ bz. u. B., Mai-Juni 51½ G., ¾ B. — Weizen pr. Jan. 71½ B. — Gerste pr. Jan. 45½ B — Hafer pr. Jan. 44 B. — Lupinen matt, p. 90 Pfd. 47—52 Sgr. — Raps pr. Jan. 125 B. — Rüböl matt, loko u. pr. Jan. 14 B., Jan.-Febr., Febr.-März u. März-April 13 11/12 B., ⅞ G., April-Mai 14 B., vor der Börse 14 1/12 bz., Mai-Juni 14¼ B., Sept.-Okt. 12¾ B. — Rapskuchen pro Ctr. 66—68 Sgr. — Leinkuchen pro Ctr. 84—86 Sgr. — Spiritus matt, loko 14⅞ B., 14⅝ G., pr. Jan. u. Jan.-Febr. 14⅝—⅞ bz. u. G., April-Mai pr. 100 Liter à 100% 16 7/10 G., Mai-Juni 17 2/10 B. — Zink ohne Umsatz. Die Börsen-Kommission.

Telegraphische Nachrichten.

Pest, 18. Jan. Entgegen der Meldung des Hamburger Korrespondenten ist hier von einem Handschreiben König Wilhelms an den Kaiser, dessen Ueberbringer der nordd. Gesandte v. Schweinitz sein sollte, Nichts bekannt, ebensowenig von angeblich erneuertem Friedensvermittelungs-Versuche des hiesigen Kabinets.

Haag, 18. Januar. Der Kriegsminister gab seine Demission ab. — In der Umgegend Hardewyk ist ein Luftballon niedergegangen. Ein Passagier hat sich beim Herabfallen desselben verletzt.

Brüssel, 18. Januar. Der „Independance" wird aus Bordeaux vom 12. d. geschrieben: Die Regierungs-Abtheilung ist mit der Unthätigkeit der Pariser unzufrieden, da Ausfälle unerläßlich seien, um den Operationen der Provinz einen günstigen Erfolg zu verschaffen.

Aus Paris wird gemeldet, es seien Vorkehrungen beabsichtigt, um die Bewohner des linken Seineufers möglichst auf dem rechten Ufer unterzubringen. Das Bombardement erreichte bisher das 4., 5., 6., 7., 14., 15., und 16. Arrondissement.

Lille, 18. Jan. Der Präfekt des Nord-Departements welcher seine Entlassung nahm, ist durch Paul Berf ersetzt.

(Vorstehende Depeschen wiederholen wir, weil sie nicht in allen Exemplaren der Morgen-Ausgabe Aufnahme gefunden haben.)

Neueste Depeschen.

Der Kaiserin Königin Augusta in Berlin.

1) **Versailles,** 18. Januar. Bourbaki hat nach dreitägiger Schlacht sich vor dem Werderschen heldenmüthigen Widerstande zurückgezogen. Werder gebürt die höchste Anerkennung und seinen tapferen Truppen.

Wilhelm.

2) **Versailles,** 18. Januar. Am 17. erneuerter Versuch Bourbaki's gegen den General Werder, der seine verschanzte und mit schwerem Geschütz verstärkte Position siegreich behauptete und alle Angriffe abwies. Diesseitige Verluste in den dreitägigen Kämpfen werden auf etwa 1200 Mann geschätzt.

Vor Paris Fortsetzung der Beschießung mit guter Wirkung. Diesseitiger Verlust: 2 Offiziere, 1 Mann todt, 1 Offizier und 6 Mann verwundet.

v. Podbielski.

3) **Versailles,** 18. Januar. Die Armee des Generals Bourbaki ist nach dem durch die dreitägigen siegreichen Kämpfe des Generals von Werder vereitelten Entsatz-Versuche von Belfort in vollem Rückzuge.

v. Podbielski.

Berlin, 17. Januar. Die heutige Börse war wiederum eine sehr geschäftslose. Auf dem Gebiete der Spekulationspapiere eröffnete sie im Anschluß an Wiener Kurse in matter Haltung, die sich jedoch befestigte, als die definitive Meldung über die letzte Wocheneinnahme der Staatsbahn eintraf. Man hatte eine sehr schlechte Einnahme erwartet; gestern sprach man noch von nur 42,000 Thlr. mehr; so wurde das faktische Plus von 58,000 Thlr. als günstig betrachtet und gab, da auf schlechte Einnahmen grade in Franzosen viel verkauft sein mag, zu den Bundeskäufen Veranlassung. Letztere besserten nicht nur den Kurs des einen Papieres, sondern gaben auch den Preisen der anderen Spekulationseffekten eine festere Haltung. Bedeutende Umsätze sind indeß in den Spekulationspapieren, wie schon Eingangs erwähnt, ebenwenig vorgekommen, als in Bank- und Eisenbahnaktien, welch letztere Beide ohne jede prägnantere Tendenz verkehrten. Auch Deutsche Fonds waren nur mäßig belebt, wenn auch fest; ebenso behaupteten Eisenbahnprioritäten ihre Kurse bei großer Geschäftsstille.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 14. Januar 1870.

Preußische Fonds.

Nordd. Bundesanl.	5	96⅜ bz
Nordd. 5j. Bundes-Schatzscheine	5	97⅜ bz G
Freiwillige Anleihe	4½	97½ bz
Staats-Anl. v. 1859	5	99½ bz
do. 54,55,57,59,64	4½	90½ bz
do. 1856	4½	90½ bz
do. 1867 C.)	4½	90½ bz
do. A. D.)		90½ bz
do. von 1868 B.	4½	90½ bz
do. 1850, 52 conv.	4	82¼ bz
do. 1853	4	82¼ G
do. 1862	4	82¼ G
do. 1868 A.	4	82¼ G
Staatsschuldscheine	3½	79 bz
Präm.St.Anl.1855	3½	119½ bz B
Kurh. 40 Thlr. Obl.	—	64½ bz
Kur-u.NeumSchld.	3½	80 bz
Oderdeichbau-Obl.	4½	89½ bz
Berl. Stadtoblig.	5	99⅝ bz
do. do.	4½	91⅞ bz
do. do.	3½	74¼ bz
Berl. Börsen-Obl.	5	98¼ G
Pfandbriefe: Berliner	4½	88¾ G
Kur- u. Neum.	3½	74 bz
do. do.	4	79½ bz
Ostpreußische	3½	76¾ G
do.	4	82¼ G
do.	4½	88½ bz 5% 95¾
Pommersche	3½	71½ B [88Bbz
do. neue	4	81⅝ bz [4½%
Posensche neue	4	82⅞ G 87⅞ bz]
Schlesische	3½	— —
Westpreußische	3½	72⅝ bz
do.	4	78¾ G
do. neue	4	— —
do.	4½	85½ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	85¾ B
Pommersche	4	85¼ bz
Posensche	4	— —
Preußische	4	85½ B
Rhein-Westf.	4	89¾ B
Sächsische	4	86¾ etw bz
Schlesische	4	86 etw bz G
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	92 G
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr.250fl.Pr.Obl.	4	71½ etw bz G
do. 100fl. Kred. L.	—	87¼ B [bz
do. Loose (1860)	3	77-¼ bz ult. 77-¼
do. Pr.-Sch. 1864	—	64¾ bz G
do. Bodenkr.-G.	5	85 G [54½-⅝
Ital. Anleihe	5	54-⅝-¾ bz B ult.
Ital. Tabak-Obl.	6	88⅜ bz B [bz B
Rumän. Anleihe	8	91 B
Rum.Oblg.v.St.g.	7½	51¾ etw 52-½-¼
5. Stieglitz-Anleihe	5	67¾ bz [bz
Engl.Anl.v.J.1862	5	84 bz
Präm.-Anl.v.1864	5	114½ bz
do. v. 1866	5	115 bz
Russ.Bodenkred.Pf.	5	85¾ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	67¾ G [illegible] —
Poln. Schatz-Obl.	4	gr. 68¼ G kl. 67½
do. Cert.A. 300 fl.	5	92¾ et bz [bz
do. Pfdbr. in S.R.	4	68⅞ G 5% 67⅞
do. Part. O. 500fl.	4	101⅝ bz G [bz
do. Liqu.-Pfandbr.	4	56⅞ bz G
Finn. 10Thlr.-Loose	—	7⅞ et bzB[bzG
Amer. Anl. 1882	6	95⅞ bz
Türkische Anl. 1865	5	41¾-⅞ bz B ult.
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	— — [41⅝ bz
Neue bad. 35fl.Loose	—	— —
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	— —
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	— —
do. 4½% St. A v.59	4½	— —
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm. Anl. a 20 Thlr.	—	— —
Dessauer Präm.-A.	3½	— —
Lübecker d.	3½	— —
Sächsische Anl.	5	— —
Schwed.10-Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	109¼ bz
Berl. Kass. Verein	4	172½ B
Berl. Handels-Ges.	4	123 bz
Braunschw. Bank	4	114 G
Bremer Bank	4	109½ G
Coburg. Kredit-Bk.	4	96½ B
Danziger Priv.-Bk.	4	103½ G
Darmstädter Kred.	4	126 bz B
Darmst.Zettel-Bk.	4	101½ bzG
Dessauer Kreditbk.	0	6⅝ etw bz
Disk. Kommand.	4	abg. 134¾ bz
Genfer Kreditbank	0	14 B
Geraer Bank	4	101½ G
Gwb. H. Schuster	4	102 G
Gothaer Priv.-Bk.	4	103 G
Hannoversche Bank	4	92½ G
Königsb. Priv.-Bk.	4	109½ G
Leipziger Kreditbk.	4	113⅜ bz
Luxemburger Bank	4	120 B
Magdeb. Privatbk.	4	98½ G
Meininger Kreditb.	4	119⅜ bz
Moldau Landesbk.	4	— —
Norddeutsche Bank	4	142 G
Oestr. Kreditbank	5	135¼-35¾ bz
Pomm. Ritterbank	4	89½ B [ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4	101½ G
Preuß. Bank-Anth.	4½	145 bz G
Rostocker Bank	4	116 G (incl.)
Sächsische Bank	4	126½ bz G
Schles. Bankverein	4	114 G
Thüringer Bank	4	94 bz
Vereinsbank Hamb.	4	113½ B
Weimar. Bank	4	93¾ B
Prß.Hyp.Vrs.25%	4	105½ B
Erste Prß. Hyp.-G.	4	94 G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	81½ G
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em	4½	86¾ G
Aachen-Mastricht	4½	74¾ B
do. II. Em.	5	82¼ bz G
do. III. Em.	5	83½ B
Bergisch-Märkische	4½	93 B
do. II. Ser. (conv.)	4½	89½ B
III. Ser. 3½ v.St.g.	3½	74 B
do. Lit. B.	3½	— —
do. IV. Ser.	4½	88½ bz
do. V. Ser.	4½	88 bz B
do. VI. Ser.	4½	86⅛ bz
do. Düsseld.-Elberf.	4	81¼ bz
do. II. Em.	4½	88¾ bz B
do. (Dortm. Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. (Nordbahn)	5	96½ B
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	90 G
do. Lit. B.	4½	90 G
Berlin-Görlitzer	5	95½ bz
Berlin-Hamburg	4	82¾ G
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	— —
do. Lit. C.	4	83½ B D. 98
Berl.-Stett. II. Em.	4	78½ B [bz
do. III. Em.	4	78½ B
B.S.IV.S.v.St.g.	4½	89 bz
do. VI. Ser. do.	4	78¼ bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— — G. 87½
Cöln-Crefeld	4½	— — [bz
Cöln-Mind. I. Em.	4½	90¾ B
do. II. Em.	5	93½ bz B
do.	4	— —
do. III. Em.	4	80 B
do.	4½	89 G
do. IV. Em.	4	80 etw bz B
do. V. Em.	4	— —
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	80 B
do. III. Em.	4½	85 [bz
do. IV. Em.	4½	— —
Galiz. Carl.Ludwb.	5	84½ G
Lemberg Czernowitz	5	64½ B
do. II. Em.	5	73¾ bz
do. III. Em.	5	71¾ bz
Magdeb.-Halberst.	4½	90 B
do. do. 1865	4½	88⅜ bz
do. do.	5	95¼ bz
do. Wittenb.	3	66¼ B
Niederschl.-Märk.	4	85 bz
do. II. S. a 62½ tlr.	4	81½ G
do. c. I. u. II. Ser.	4	85¼ G
do. conv. III. Ser.	4	79½ B
do. IV. Ser.	4½	91 B
Niederschl. Zweigb.	5	95½ G D 95½ G
Oberschles. Lit. A.	5	— —
do. Lit. B.	4	— —
do. Lit. C.	3½	— —
do. Lit. D.	4	81½ G
do. Lit. E.	4	73½ B
do. Lit. F.	3½	83⅜ G [88 G
do. Lit. G.	4½	— — Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	4½	271 bz ä. Em.
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	235 bz B
do. Lomb Bons	5	98 etw bz
do. do. fällig 1875	6	95 G
do. do fällig 1876	6	95 bz
do. do. fäll. 1877/8	6	94 G
Ostpreuß. Südbahn	6	99⅜ bz B
Rhein. Pr.-Obligat.	5	— —
do. v. Staat. garant.	4	76¼ B
do. III. v. 1858 u. 60	3½	83¼ bz 65r 88 B
do. 1862 u. 1864	4½	88 B
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S.g.	4½	88¼ G
do. II. Em.	4½	88¼ G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
Czarkow-Azow	4½	84 B
Jelez-Woron.	5	— —
Kozlow-Woron.	5	84 B
Kursk-Charkow	5	84½ bz
Kursk-Kiew	5	84½ etw bz B
Mosko-Rjäsan	5	86¾ G
Rjäsan-Kozlow	5	84 B
Schuja-Jvanow	5	83¼ bz G
Warschau-Terespol	5	84 G kl. 84 G
Warschau-Wiener	5	83⅞ G kl. 84¾ B
Schleswig	5	87 bz
Stargard-Posen	4½	— —
do. II. Em.	4	83½ B
do. III. Em.	4½	88½ bz
Thüringer I. Ser.	4½	— —
do. II. „	4	90½ G
do. III. „	4½	— —
do. IV. „	4	90½ G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	36¾ bz
Altona-Kieler	4	110½ G
Amsterdm-Rotterd.	4	99½ bz
Bergisch-Märkische	4	114⅜ bz
Berlin-Anhalt	4	187½ B
Berlin-Görlitz	4	66¼-65¾ bz
do. Stammprior.	5	90 bz G
Berlin-Hamburg	4	148 B
Berl-Potsd-Magd.	4	216 bz G
Berlin-Stettin	4	136 bz
Böhm. Westbahn	5	99 etw bz
Bresl.-Schw.-Frb.	4	105⅜ bz bz
Brieg-Neiße	5	86½ G
Cöln-Minden	4	129½ bz
do. Lit. B.	5	99-¼ bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	99½-99-¼ bz
Halle-Sorau-Gub.	4	42⅜ bz G
do. Stammprior.	5	71¼ bz
Löbau-Zittau	4	73 bz
Ludwigshaf.-Bexb.	4	159½ G
Märkisch-Posen	4	36 bz
do. Prior.-St.	5	67¾ bz
Magdeb.-Halberst.	4	112¼ bz
do. Stamm-Pr. B.	3½	67¾ bz
Magdeb.-Leipzig	4	179½ B
do. do. Lit. B.	4	87⅜ B
Mainz-Ludwigsh.	4	132 bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	90 etw bz B
Niederschl.-Märk.	4	86 etw bz B
Niederschl. Zweigb.	4	90½ B
Nordh.-Erf. gar.	4	64½ bz G
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	67¼ bz
Oberhess. v. St.gar.	3½	voll. 66 bz
Oberschl. Lit. A. u. C.	3½	165⅝ bz B
do. Lit. B.	3½	149¼ bz B [-¾ bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— ult. 206¼ bz
Oest.-Südd. (Lomb.)	5	101½-¾-⅝ bz ult [do
Ostpr. Südbahn	4	36 bz
do. St.-Prior.	5	64½ bz
Rechte Oder-Uferb.	5	79 bz B
do. do. St.-Pr.	5	93⅞ bz
Rheinische	4	113⅜ bz
StP. Lit. B. v. St. g.	4	79 bz
Rhein-Nahebahn	4	30½ bz
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	89¾ bz G
Stargard-Posen	4½	92½ B
Thüringer	4	128 B
do. B. gar.	4	— —
Warschau-Bromb.	4	voll 77¼ etw bz
do. Wiener	5	59⅜ etw bz B

Gold-, Silber- und Papier-Geld.

Friedrichsd'or	—	113⅜ bz
Gold-Kronen	—	9. 8½ G
Louisd'or	—	111⅜ G
Oest. S.-u. Pap.-R.	4½	55 bz 47¼ G
Sovereigns	—	6. 24¼ bz G
Napoleonsd'or	—	5. 13 bz
Imp. p. Zpfd.	—	466 bz
Dollars	—	1. 12 G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99¾ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oesterr. Banknoten	—	81¾ bz
Russische do.	—	77¾ bz

Wechsel-Kurse vom 18. Januar.

Bankdiskont	6	
Amstrd. 250fl. 10 T.	4	— —
do. 2 M.	4	— —
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4	— —
do. 2 M.	4	— —
London 1 Lstr. 3 M.	2½	— —
Paris 300 Fr. 2 M.	—	— —
Wien 150 fl. 8 T.	6	81½ bz
do. do. 2 M.	6	80⅞ bz
Augsb. 100fl. 2 M.	5	— —
Frankf. 100fl. 2 M.	3½	— —
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	5	— —
do. do. 2 M.	5	— —
Petersb. 100 R. 3 M.	6	85⅞ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	77⅞ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	4½	— —

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.